

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 52077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Sonntag, 5. Jänner 1936

Nr. 4

Der feige Schurkenstreich der „Kulturträger“

„Eine wohlüberlegte und gewollte Tat“

Dr. Hylander schildert den bestialischen Mord an Kranken und Verwundeten

Abdis Abeba. Der Chefarzt der schwedischen Krankenambulanz in Abessinien Dr. Ghlantzer, der zusammen mit Dr. Smith, der seiner Ambulanz zugeteilt ist, in einem Sonderflugzeug in Addis Abeba eintraf, schilderte dem Neuter-Korrespondenten den Verlauf des Bombardements, bei welchem auch die schwedische Ambulanz getroffen wurde.

Dr. Hylander behauptet, daß es sich dabei um eine wohlüberlegte und gewollte Tat der italienischen Flieger handelte.

Schon einige Tage vor dem Bombardement führte der Chefarzt aus, schossen italienische Flugzeuge mit Maschinengewehren in die nächste Umgebung der Ambulanz. Am Tage des Bombardements, morgens, als ich mich gerade im Operationsaal befand, wurden wir plötzlich von einem Bomben- und Maschinengewehrflugzeug überhäuft.

Als ich aus der Ohnmacht erwachte, sah ich rings um mich eine schreckliche Szene des Blutvergießens, eine große Zahl von Toten, Sterbenden und Verwundeten die rings herumlagen. Das Schreien und Stöhnen der Verwundeten, gemischt mit dem Krachen der brechenden Pfeiler der Zelte, vermehrte noch das Grauen dieser Szene.

Es ist absolut unmöglich, genau anzugeben, wie viele Verwundenen geworfen wurden, doch dürften ihrer wahrscheinlich 20 gewesen sein. Das ununterbrochene Maschinengewehrfeuer ließ die Erde hoch aufspritzen. Man kann sagen, daß unsere gesamten Vorräte vernichtet wurden und daher mußten wir seit dem Bombardement zu den primitivsten Methoden bei der Behandlung unserer Verwundeten unsere Zuflucht nehmen. Dr. Hylander erklärte weiter, seiner Ansicht nach gebe es überhaupt keine Entschuldigung für das Bombardement der Ambulanz, da ihre Flotte durch das Rote Kreuz, das sehr gut sichtbar war und vollständig den Vorschriften der internationalen Konvention des Roten Kreuzes entsprach, deutlich gekennzeichnet war. Die Behauptungen der Italiener, daß sich die Führer und die Mannschaften abessinischer Abteilungen in unserer Ambulanz versteckten, entbehren jeder Grundlage. Nicht einmal die Mitglieder der Begleitung des Ras Desta befanden sich in unserer Ambulanz.

Das im Operationsaal anwesende Pflegepersonal erklärt, daß die italienischen Flugstaffeln sehr niedrig flogen, wahrscheinlich weil sie wußten, daß sie unsererseits keine Schüsse zu befürchten hatten.

Die „Wilden“ achten das Rote Kreuz!

Der Sonderkorrespondent des Neuter-Bureaus war der einzige Journalist, der bei der Landung des großen Flugzeuges, das die schwedischen Ärzte und mehrere andere Verletzte an Bord hatte, auf dem Flugplatz in Addis Abeba anwesend war. Baron von Rosen, der das Flugzeug lenkte, erzählte dem Neuter-Korrespondenten nach der Landung, daß er und seine Genossen nach der Landung an der Südfront langsam weitergingen, wobei sie mit einer großen roten Kreuzfahne winkten. Während des ganzen Weges erblickten sie in Gebirgsnähe, Eingeborene, die mit den Gewehren auf sie zielten. Von Rosen, welcher die Eingeborenenprache beherrscht, redete diese Eingeborenen an und, nachdem er ihnen erklärt hatte, daß es sich um eine Rettungsaktion handelte, gestatteten sie den Schweden näherzukommen und geleiteten sie sodann an ihren Bestimmungsort.

London. (Zit. P. A.) Das Bild des Bombardements, das sich gegen die schwedische Ambulanz richtete, wird durch verschiedene, in London

eingelangte Pressemeldungen aus Addis Abeba ergänzt.

Dr. Hylander fährt u. a. aus, daß zwei Verletzte, die im Augenblick des Bom-



Der Verantwortliche

bardements auf dem Operations-tisch lagen, auf der Stelle in Stücke gerissen wurden.

Über sich selbst teilt Dr. Hylander mit, daß er sich nach dem Bombardement lange Zeit in halbverwundeten Zustand befand, infolge des Rauches fast erblindete und infolge des Krachens der Explosionen fast erlaubte. Eine große Zahl

„Diktaturen eine Weltgefahr“

Roosevelt kündigt volle Neutralität in allen künftigen Konflikten an

Washington. In dem außenpolitischen Teil seiner Neujahrsbotschaft, die Präsident Roosevelt am Freitag nachts persönlich dem Kongress vorlas, unternahm Roosevelt einen scharfen Vorstoß gegen die autoritären Regime in Europa, die eine große Aggressivität an den Tag legen und eine ernste Gefahr für den Frieden darstellen.

Für Amerika selbst kündigte Roosevelt für den Fall eines künftigen Krieges strenge Neutralität und das Verbot der Belieferung beider Streitparteien mit Waffen sowie überhaupt mit amerikanischen Erzeugnissen an, soweit sie den Durchschnitt der Lieferungen in normalen Zeiten übersteige.

Roosevelt hob die gutnachbarlichen Beziehungen unter den Staaten des amerikanischen Kontinents hervor; im Gegensatz hierzu deuteten seit dem Jahre 1933 die Stimmung und die Ziele der Häupter zahlreicher großer Nationen in Europa nicht den Weg zum Frieden an, so man müsse von dieser Seite einen „wahren bösen Willen, weiters auf den Angriff abzielende Tendenzen, anwachsende Rüstungen und leidenschaftlich aufgeheizte Gemüter, kurz eine Tendenz zur Kenntnis nehmen, die an und für sich Elemente in sich schließt, die zu der Tragödie eines allgemeinen Krieges hinführen.“

Sahlreiche Völker anderer Erdteile, besonders kleine und kleinste Völker, seien friedliebend. Eben deshalb müßten die Herrscher dieser Nationen stets sorgsam die heutige oder eine kommende Möglichkeit eines Einfallendes oder eines Angriffes im Auge behalten, der durch die Oberhäupter anderer Staaten verübt werden könnte, die nicht gewillt seien, ihr Schicksal zu den Prinzipien der Verbesserung des Menschheitsgeschickes beizutragen.

Die Nationen, die eine Ausdehnung ihrer Gebiete oder eine Wiedererringung des ihnen in früheren Kriegen zugefügten Unrechts oder Märkte für ihren Außenhandel suchen, zeigen leider nicht die erforderliche Geduld, um vernünftige und legitime Ziele durch friedliche Unterhandlungen oder durch einen Appell an die besseren Instinkte der Weltgerechtigkeit zu erreichen, und setzen zu dem alten Glauben an das Gesetz des Stärkeren und zu der frü-

von Verletzten wurde durch den Regen fast vollständig verdrängt, den die italienischen Bomben aus der Erde rissen und in große Höhe schleuderten.

Nach dem Bombardement trat Ruhe ein, dann waren aufs neue das Motorengeräusch sich nähernder Flugzeuge und die Einschläge des Maschinengewehrfeuers in den Zelten zu hören. Bei dem Bombardement sollen 28 Kranke und etwa 50 Mitglieder des Pflegepersonals auf der Stelle getötet worden sein.

Ein schwedischer Samariter seinen Wunden erlegen

Abdis Abeba. (Neuter.) Ein Mitglied der schwedischen Ambulanz, die Montag von italienischen Flugzeugen bombardiert worden war, namens Lundström, ist seinen Verletzungen erlegen. In den früheren Nachrichten war Lundström nicht unter den Verletzten angeführt gewesen.

Und wieder Bomben auf ein Spital!

Abdis Abeba. Ein Kommuniké der abessinischen Regierung besagt, daß Samstag früh die ägyptisch-abessinische Rote-Kreuz-Ambulanz bei Daghabur von italienischen Flugzeugen bombardiert und aus Maschinengewehren beschossen wurde. Die Ambulanz wurde schwer beschädigt, doch sind keine Menschenleben zu beklagen.

Daghabur, in dessen Umgebung die Ambulanz beschossen wurde, wurde in den letzten Wochen häufig bombardiert, da es ein bedeutendes Abwehrzentrum der Abessinier bildet, das am Ostrügel der Südfront vorgeschoben ist. Die Abessinier behaupten, daß diese Bombardements keine Menschenleben forderten.

Die Deutschen und Europa

Von Dr. E. Franzel

II.*

Die Form des Zusammenlebens und Zusammenwirkens, die dem preussisch-deutschen Imperialismus entgegenzustellen wäre, ist nicht ohne historisches Vorbild, sie braucht nicht einfach konstruiert zu werden. Europa und die Deutschen brauchen sich nur auf das zu besinnen, was vor T r a u b e n da war.

Das Reich und Preußen

Die Deutschen haben ja seit je in Europa eine Sonderstellung, mit der man als einem Problem rechnen muß, ob man dieses Problem angenehm findet oder nicht. Die Deutschen sind jahrhundertlang die Hauptträger europäischer Geschichte gewesen. Vom 10. bis zum 13. Jahrhundert haben sie die unbeschränkte Führung des Abendlandes gehabt, bis zum 16. Jahrhundert bleiben sie ein beherrschender Faktor und immer noch die Herren in Mitteleuropa. Sie sind bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts Kolonialen und Kolonisatoren des Ostens und Südostens Europas, vielfach herbeigerufen von den Fürsten der Steppe, die sie besiedelten. Von daher sind die großen deutschen Volksgruppen an der Wolga und an der Donau, im Baltikum und in Siebenbürgen, in den Sudeten und in Polen verblieben. Sie haben zugleich im Westen Land abgeben müssen, von daher rühren die deutschen Volksgruppen im Elsaß und in der Schweiz. Sie waren jahrhundertlang ein bindendes und kulturbringendes, ein friedliches und brüderliches Element in Europa.

Die Form, in der das Deutsche Reich damals politisch wirkte, war das alte Reich. Dieses Reich war auf dem föderativen Prinzip, auf weitgehender Autonomie und Gleichberechtigung der Teile aufgebaut. In der Hand der Fürsten wurde die Autonomie der Teile am Ende zum Verhängnis des Reiches. Aber ein Jahrtausend lang hatte das föderative und autonomistische Prinzip es ermöglicht, daß in diesem Reiche die Völker von Flandern bis Livland, von Holstein bis Toskana, von Burgund bis Ungarn, friedlich beieinander lebten. In diesem Reiche gab es ein freies und gesichertes Königtum. Die Könige waren admal die gekrönten böhmischen Könige zugleich erwählte Kaiser, und Prag Hauptstadt des Reiches. So veraltet und lächerlich das Heilige Römische Reich auch war, als es sich endlich auflöste, so war sein föderatives Prinzip doch das einzig denkbare europäische Organisationsprinzip überhaupt.

Daß dieses Reich durch Preußen gesprengt, durch Preußen abgelöst wurde, war die Katastrophe Europas und des deutschen Volkes. Verlebte Vertreter des alten habsburgischen Reichsgedankens, der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand d'Este, hatte so unrecht nicht, wenn er 1913 sagte: „Der Egoismus Preußens sagte den Pf ab, auf dem wir saßen, aber er wird den Hohenzollern kein Glück bringen. Preußen übernimmt als beneficium inventarii den Antagonismus Frankreichs, den es zum gefährlichen Gegensatz der ganzen Welt ausbaute. Der deutsche Geist, zielbewußt und methodisch, von nicht erschöpfender bewunderungswürdiger Energie wäre zum Größten herufen. Der preussische imperialistische Machgedanke zwängt ihn in gefährliche Bahnen: er läßt den Deutschen nicht die Frist zu ihrer vollen Entfaltung. Preußens Sieg war auch darum unglücklich, weil er die föderative Entwicklung abschnitt. Das föderative Prinzip, das unter Habsburgs Herrschaft das Prinzip Deutschlands geworden wäre, hätte sich von selber auf Oesterreich übertragen; damit wäre Oesterreich stark und lebensfähig geworden.“

Was das 1913 über das Verhältnis des preussisch-imperialistischen Machgedankens gesagt wurde, gilt auch heute noch. Das europäische Verhältnis begann mit dem Aufstieg Preußens unter Friedrich II., es setzt sich fort über Metternichs verfehlte Politik gegen Napoleon, es vollendet sich 1866 auf den Höhen von

* Siehe den Artikel in Nr. 2 vom 3. Jänner 1936

Kolporteurs, Achtung!

Der Feiertag (Drei Könige) am Montag ist für das Zeitungsgewerbe ein normaler Arbeitstag.

Unser Blatt erscheint daher am Dienstag, den 7. Jänner, wie sonst zur gewohnten Stunde.

Königtrug und mündet notwendig in den Weltkrieg als den wahrhaftigen Versuch, einen bestmöglichen Teil der Erde von Finnland bis zum Persischen Meerbusen, vom Don bis zur Schelde, vom Golfe du Lion bis zum Baltischen Meer nach dem preussisch-militärischen Prinzip, mit dem Kolibweibel als Kulturtäger und dem bewaffneten Kooftisch als Wirtschaftspionier zu organisieren.

Isoliertes Deutschland — zerrissenes Europa

Heute halten wir — nicht zuletzt durch die Schuld der Sieger und die Fehler des Versailler Friedens — wieder dabei, daß Preußen alle Anstrengungen macht, der Welt seine Staatsidee, seine Führung aufzudrängen, soweit es erobert auszugreifen vermag. Aber dieser Versuch muß wieder beiden Teilen zum Verhängnis werden. Er führt notwendig zum Kriege. Dieser Krieg aber würde, wenn Deutschland siegt, doch ein Imperium der Mitte schaffen, das zwischen der Sowjetunion und dem Britischen Reich, mit zwei Dutzend unterworfenen Völkern im Leibe, mit ungeheurer Explosivkraft geladen, den nächsten Krieg unmittelbar heraufbeschwören würde. Verliert aber Deutschland den Krieg, so bleibt, wie sehr es auch geschlagen werde, das Problem der europäischen Mitte bestehen, denn die Deutschen sind als Nation zu groß, sind dank ihrer Aufhaltung in viele Gruppen zu widerstandsfähig, dank ihrer geographischen Position zu sehr mit Europa verbunden, als daß es eine dauernde europäische Lösung ohne sie oder gegen sie geben könnte. Man kann sich Europa vorstellen ohne den Balkan, ohne Italien, ohne Spanien oder Skandinavien, aber nicht ohne Deutschland. Man kann sich Europa vorstellen ohne die peripheren Halbinseln vorstellbar ohne Europa, dagegen ein lebensfähiges Deutschland, ein lebendiges deutsches Volk nur im Rahmen der europäischen Volksgemeinde. Die preussische Lösung mündet über einen Krieg von unabsehbaren Dimensionen in die Aufteilung Europas unter die Weltimperien Asiens und Amerikas. Sie würde Europa und die Deutschen mit ihm vernichten, aus der Geschichte auslöschen, zum Schicksalsopfer verurteilen.

Europäische Föderation

Die Gegenparole kann nur heißen: Europäische Föderation; Aufbau des neuen Europa nach den Grundfragen der Gleichberechtigung aller Völker und Volksgruppen auf der Basis einer sozialistischen Planwirtschaft. Die alte Reichsidee der Deutschen muß in neuer Form auferstehen, um die preussische Idee des militärischen Imperiums zu verdrängen. In einer Europäischen Föderation werden die Deutschen als Gesamtnation einen sicheren Lebensraum haben, weil ein europäisches Minderheitenrecht alle ihre Volksgruppen sichern wird. Aber in einer Europäischen Föderation werden auch die kleinen Nationen Mitteleuropas gegen die Gefahr des Vangerman-

nismus und ganz Europa wird gegen jede von Asien oder vom Ozean her drohende imperialistische Gefahr geschützt sein.

Das Gebiet, in dem praktisch mit der Föderalisierung Europas begonnen werden müßte — denn hierbei wird nicht auf Kongresse beschloffen, sondern wächst wie die Jahrestinge eines Baumes wachsen — ist Mitteleuropa selbst, und zwar sein südöstlicher Sektor, der Donauraum. Hier wieder wie einst bindend, friedlich, brüderlich zu wirken, wäre die Mission der deutschen Volksgruppen, und hier initiativ zu werden gleichermäßen eine Aufgabe der Deutschstämme wie der Sudetendeutschen. Der preussischen Offensive im Donauraum muß, je eher desto wirksamer, ein anderes Konzept entgegengehalten werden und niemand wird behaupten wollen, daß dies etwa die italienische Vorherrschaft sein kann und darf. Hier erwächst den Slawen, hier erwächst den Nachfolgern und Erben Rasarins erst die große europäische Aufgabe. Habsburg ist an dieser Aufgabe gescheitert und Oesterreich ist darüber zerbrochen. Die mündigen Nationen der europäischen Mitte dürfen nicht daran scheitern, denn dann würde Europa zerbrechen. Der deutsche Sozialismus aber, wenn er nicht bloß neinsagender Antifaschismus sein will, wird der preussisch-imperialistischen Staatsidee mit dem Gedanken der neuen Reichs, der Europäischen Föderation begegnen müssen.

„Agrarische Junker“

Wir haben erst gestern darauf hingewiesen, daß das Blatt der jungen tschechischen agrarischen Generation „Vrsta“ seiner tiefgehenden Unzufriedenheit mit der Haltung der agrarischen Presse vor der Präsidentschaftswahl, insbesondere des Zentralorgans der Partei, Ausdruck gegeben hat. Dieser Stellungnahme schließt sich nun auch das Blatt der jungen slowakischen Agrarier „Jem“ an, in welchem deren Redakteur Vladislav Karasch unter dem Titel „Die Junker haben es verloren“ das Vorgehen der agrarischen Presse kritisiert. Die Agrarpartei hätte bei der Präsidentschaftswahl ein entscheidender Faktor werden können, ist aber dank des unüberlegten Handelns eines Flügels der Partei ein zweitrangiger Faktor geworden, was dadurch zum Ausdruck gekommen ist, daß man mit den Stimmen ihrer Abgeordneten fast nicht mehr gerechnet hat. Auf das schärfste wird sodann der Redakteur Dr. Kahanek des „Venkov“ angegriffen, dem vorgeworfen wird, daß er seine politische Ueberzeugung geändert habe und nun der agrarischen Presse distanziert hat, wie sie schreiben sollte. Der Chef der agrarischen Presse (gemeint ist Senator Vranik) „gehört zu jener Gruppe von Idealisten, welche vom Idealismus nur sprechen“. Während sich die slowakischen Agrarier gut gehalten haben, müsse man in Böhmen und Mähren auspuhen. „Auf dem Organismus unserer Partei“, so wird wörtlich gesagt, „ist fremdes Fleisch gewachsen. Wenn wir uns dessen nicht entledigen, wird das den ganzen Organismus bedrohen. Dieses wilde Fleisch sind die Großgrundbesitzer, welche die eigenen Interessen auf Kosten der Gesamtheit durchsetzen... Es ist gleichgültig, welche Bezeichnung sie haben, ob Großgrundbesitzer, Gutsbesitzer oder Junker. Ihr Ziel ist dasselbe und ist im Gegensatz mit dem unseren, ihre künstliche Freundschaft muß revidiert werden, denn nur so werden Unannehmlichkeiten oder besser gesagt Niederlagen in Zukunft vermieden werden.“

Der deutsche „Großraum“ Mitteleuropa

Ein wertvolles Eingeständnis
„Mitteleuropa ist ein Begriff geworden, dessen Wucht sich jetzt durchdringt. Es scheint die letzte Wehr gegen das Natürliche und darum Vernünftige und Notwendige zu sein, wenn diesem Begriff als raumpolitischer Ersatz Donaupläne verschiedener Vaterhaft gegenübergestellt werden, die vor Passau und Oberberg Grenz-türme aufrichten wollen. Es ist ein Ruf nach der mitteleuropäischen Wirtschaft ohne den deutschen Industrie- und Bergbau zu einer Ganzheit zu formen. Diese selbstverständliche Erkenntnis setzt sich immer stärker durch, auch in den Kreisen und bei Personen, die noch vor nicht allzulanger Zeit dieser abwegigen Meinung waren... Es ist leicht gesagt, man werde sich zuerst ohne Deutschland zusammenschließen und dann als ein Block mit ihm verhandeln. Nun ist aber die deutsche Wirtschaft auch von anderen umworben, dabei von solchen, die ihre von Deutschland begehrten Waren noch billiger liefern können, als die Kreise mit den Stimmen, die meinen, wirtschaftliche Eheterritorien hätten sie festzusetzen.“

Dies schreibt die in der Schweiz erscheinende Nazi-Korrespondenz Jva. Das Beständnis des Bundes, die Grenzpfähle bei Oberberg oder Passau verschwinden zu machen, ist wohl eindeutig genug!

Die Politik der versäumten Gelegenheiten

Stránský über die SDP
In der Kritisserie, welche Dr. Jaroslav Stránský in den „Ridobé Roviny“ über die Parteien und die Präsidentschaftswahl schreibt, befaßt er sich auch mit der Sudetendeutschen Partei, worüber er folgendes sagt:
Die Henlein-Partei ist in unserer Politik ein Problem besonderer Art. Die leeren Stimmzettel, welche bei der Präsidentschaftswahl ihre Abgeordneten abgegeben haben, sind gleichsam ein Symbol ihrer einbekannten Unfertigkeit, unentschiedenen, tappenden Orientierung. Die Partei behauptet, daß sie zur Republik eine positive und aktive Beziehung hat oder wenigstens sucht — aber bei der Präsidentschaftswahl hat sie sich nicht einmal darum bemüht: ... Was ist ein leerer Stimmzettel? Alles möglich: wenn der Anschlag auf Venes' Kandidatur nicht abgeschlossen worden wäre, noch bevor die Nationalversammlung den Vladislavsaal betrat, hätte auch ein leerer Stimmzettel mitentschieden. Was war aber der leere Stimmzettel dort, wo sich tschechische, slowakische, deutsche und magyarische agrarische, sozialistische und katholische Parteien auf eine gemeinsame und, sicher auf die beste Kandidatur geeinigt haben? Nichts. Henleins Partei hat bei der Abstimmung über das letzte außenpolitische Exposé die Gelegenheit versäumt, der Welt zu zeigen, daß sie nicht nur in diesem Staate, sondern daß sie auch mit ihm leben. Eine zweite solche Gelegenheit hat sie im Vladislavsaal versäumt, wie viele wird sie noch versäumen?

Magyarische Parteien werden aktivistisch?

Sowohl die magyarische Christlichsoziale als auch die magyarische Nationalpartei waren bisher im Parlament in grundsätzlicher Opposition zur Regierung. Dieser Standpunkt erfährt zum ersten-

mal eine gewisse Korrektur bei der Wahl des Präsidenten der Republik am 18. Dezember, da beide magyarische Parteien für Dr. Venes stimmten. In der letzten Zeit haben sich die maßgebenden Faktoren in der Partei mit der Frage befaßt, ob es zu einer Revision ihrer bisher oppositionellen Politik kommen solle, insbesondere im Hinblick darauf, daß man mit der Möglichkeit des Eintritts der slowakischen Volkspartei in die Regierung rechnet. Unter den Abgeordneten der beiden Parteien besteht nun eine Strömung, daß man den neuen Verhältnissen Rechnung tragen solle, wozu noch das Bestreben der magyarischen Christlichsozialen kommt, in den sich bildenden katholischen Block aufgenommen zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Aenderung der Politik der magyarischen Parteien bei der kommenden Erweiterung der Koalition zum Ausdruck kommen wird, wiewohl innerhalb beider Parteien es noch immer einflussreiche Faktoren gibt, die sich gegen eine positive Politik der magyarischen Minderheit in der Tschechoslowakischen Republik wenden.

Berlin unangenehm berührt

Paris. Der Havas-Berichterstatter meldet aus Berlin: Die letzte Rede Roosevelts hat in Berlin einen nachhaltigen Eindruck gemacht, namentlich jene Stelle, wo er erklärte, je mehr sich die Stellung der Vereinigten Staaten der Sanktionspolitik und der Genfer Haltung nähert, um so mehr sei das Deutsche Reich genötigt, sich dem Staatenblock anzuschließen, der Italien verurteilt, und sich der Genfer Politik anzunähern. Diese Worte des Präsidenten Roosevelts und seine Erklärung, daß die Autokraten ihre Länder in einen Krieg verwickeln, haben in Deutschland ein sehr unangenehmes Echo geweckt.

London hat mehr erwartet

Paris. Der Havas-Korrespondent berichtet aus London, daß amtliche englische Kreise die Rede Roosevelts nicht kommentieren. Es herrscht namentlich Ungewißheit hinsichtlich der genauen Tragweite jenes Teiles der Rede, in welcher der Präsident seiner Haltung gegenüber den Grundgesetzen der Neutralität definiert. Offensichtlich haben die Freunde der Sanktionspolitik gegen Italien eine klare Stellungnahme Roosevelts erwartet.

Paris. Die Volkspartei Roosevelts wurde hier mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die angekündigte Politik der Neutralität, ohne daß ein Unterschied zwischen Angreifer und Angegriffenen gemacht würde, wird als verfehlt angesehen, da sie indirekt dem starken Angreifer helfe.

Man ist der Ansicht, daß infolge der Volkspartei Roosevelts Ende Jänner in Genf das Cel-Embargo gegen Italien eingeführt werden wird.

Der „Temps“ ist der Ansicht, daß die amerikanische Neutralitätspolitik imstande ist, die Bedingungen künftiger Angriffs- oder Verteidigungskriege stark zu ändern. Alle Staaten werden kraft der Ereignisse gezwungen sein, sich industriell so zu organisieren, daß sie im Falle der Notwendigkeit ohne amerikanische Erzeugnisse auskommen könnten. Eine zweite Folge dieser amerikanischen Politik werde sein, daß die Beziehungen mit jenen Mächten, welche große, bei einem Kriege notwendige Rohstoffvorräte haben, in erster Linie mit der Sowjetunion, grundlegende Bedeutung erlangen werden.

UNSER GESICHT

41 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Der Breitpfeiler gibt eben wieder eine seiner Vorstellungen. Die Verholzung splittert, schnalzt und läßt sich willenlos in den Boden schieben. Das Oberflößt reißt und geht kreischend nieder. Es geht zu wie am jüngsten Tag, an dem sich die Hölle auftun wird, um die sündige Menschheit in Empfang zu nehmen.

Wir sitzen etwas abseits und belächeln diese unnötige Kraftvergeudung. Uhu schläft wie gewöhnlich. Sein Kopf pendelt von der Wand hinter ihm zu den Füßen vor ihm mit der Gleichmäßigkeit einer richtiggehenden Uhr. Hier und da schrickt er auf und schaut erstaunt um sich, um gleich wieder zu pendeln. Röhling deutet auf das Chaos von Kohle und zerfetzten Hölzern und sagt:

„Eigentlich ist's direkter Selbstmord, da noch mal 'nein zu kriechen!“
„Meinst du, deine Frau hätte was dagegen?“ witzelt Hell.
„Und ob!“
„Vielleicht käme dann ich in Frage. Sieh mich mal an, ob ich nötigenfalls als dein Nachfolger taugen würde!“
Röhling mustert kritisch Hell und wackelt bedauernd mit seinem Kopf.
„Ganz und gar nicht!“
„Schade! — Aber sag' mal, was hast du dir eigentlich angeschafft, einen Jungen oder ein Mädchen?“
„Selbstverständlich einen Jungen!“
Protzt der werdende Vater stolz auf.
„Na, so selbstverständlich finde ich das gerade nicht! Ich lachte an Kaninchen!“
„Wieso?“

„Weil, wenn das Ding tatsächlich dir gleich sehen würde, es um die Mühe schade wäre!“
Unser Lachen weckt Uhu. Er sieht uns vorwurfsvoll an; gewiß bezieht er das Lachen auf sich.
Röhlings Gesicht ist gutmütig, aber seine breite Stimme trieft vor Spott:
„Dann darfst du nur auf Mondkalber hoffen!“
„Mit Hörnern?“
„Meinetwegen!“
„Und großen, dummen Augen?“
„Auch!“
Hell lacht vergnügt. Eigentlich sah ich ihn noch nie so lustig.
„Du bildest dir doch nicht ein, daß ich mir meine Kinder von dir werde machen lassen?“
Röhling gibt die Sache auf.
Inzwischen hat sich das hitzige Gemüt unseres Breitpfeilers so halbwegs beruhigt. Es sieht verzweifelt genug aus. Ein Schlitz, kaum einen Meter hoch, ist übrig geblieben, von den zweieinhalb Metern vor einer Stunde. Zum Vergleich: Ich messe einen Meter neunundsiebzig und meine Füße haben leider keine Scharniere, so heißt es also, Kopf zwischen die Knie und rein in die Klappe.
Das noch immer andauernde Geschnalze wäre zum Ertragen, wenn nur die Luft ein wenig anständiger wäre. Sie legt sich wie giftiger Gestank auf die ohnehin schwerarbeitenden Lungen. Wir keuchen. Die Lichter schweilen trübselig und fressen die noch vorhandene gute Luft. Macht man eine etwas rasche Bewegung, löschen sie auch schon aus und man hat das Vergnügen, in die Hauptstrecke zurückzugehen, sich dabei den Kopf zehnmal anrennen zu dürfen, um sie wieder anzünden zu können. Am Ort fängt das Streichholz kein Feuer mehr. Der Schweiß brennt niederträchtig in den Augen. Die Kleider kleben an den Leibern, als hätten wir sie eben von der Wäscheschwemme weggeholt.
Ich habe eine beklemmende Enghelt in der Brust. Trotzdem, ich dampfe vor Hitze, zieht ein seltsam vorahnendes Frösteln meine Brust zusammen.

Der Bergmann hat einen Sinn, der denen, die am Tag draußen leben, fremd ist. Er fühlt instinktiv ein Unglück voraus. Oft tritt er einige Schritte nach vorn, ohne eigentlich zu wissen warum und im nächsten Augenblick geht's hinter ihm zusammen. Dürfte er diesem Voraussehen die nötige Beachtung schenken, so gäbe es garantiert um die Hälfte weniger Unfälle. Aber er muß am Platz bleiben, meist so lange, bis es zu spät ist. Er muß Kohle machen, denn fürs Schauen wird er nicht bezahlt...

Die Kohle geht leicht her. Wenn es so weiter geht, bringen wir die verlorene Zeit von vorhin wieder herein. Wir taumeln wie eilige Schatten umher. Von Zeit zu Zeit müssen wir auf einige Minuten in die Hauptstrecke zurück, um die schlappen Lungen mit frischer Luft zu füllen und neue Kraft zu holen.

Kohle, Kohle!
Wir können sonst nichts mehr denken.
Ich wäge eben einen Ueberhang herunter, da schreit Hell:
„Aufpassen!“
Ein siedendheißer Schreck durchfährt mich. Die Kohle knirscht. Ich taumle zurück, an einen Stempel.
„Lauf!“

Für einen Augenblick taucht Hells verzerrtes Gesicht vor mir auf. Sein Mund ist weit offen und die weißen Zähne leuchten. Dann fällt Kohle zwischen uns. Mein Licht löscht aus. Etwas Schweres fällt auf mich. Funken spritzen herum. Ich fühle mich niedergeworfen und glaube in einen weiten, weichen Raum hinaus zu schwimmen...

Das ist also der Tod!
Eigentlich habe ich ihn mir viel anders vorgestellt. Wie, weiß ich selbst nicht, nur anders. Und doch, es ist nicht einmal so schlecht, tot zu sein.
Ein Bach muß wo in der Nähe sein, weil's in meinen Ohren so rauscht. — So heiß brauchte es aber nicht zu sein!

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Menschenraub im Hultschiner Ländchen

Ein Sudetendeutscher ins Dritte Reich verschleppt Zwölf Personen verhaftet, darunter Funktionäre der SdP

In der Nacht vom 16. zum 17. November verschwand spurlos aus seinem Waldhäuschen in Petershofen im Hultschiner Ländchen der deutsche Staatsbürger der SdP. Franz Baumann. Man nahm erst an, daß Baumann, von dessen Krankheit man wußte, Aufnahme in einem Krankenhaus gefunden habe. Später aber stellte die Polizei Folgendes fest:

In der Nacht zum 17. November hatten sich vier Buraken an das Haus Baumanns geschlichen und unablässig Sand an die Fensterscheiben des Zimmers, in dem er schlief, geworfen. Baumann erwachte durch das Sandgeriesel und ging in Nachthemd und Unterhose hinaus, um nach der Ursache zu sehen. Da wurde er von den vier Buraken ergriffen und über die nahe Grenze ins Dritte Reich verschleppt, wo er sich im Gefängnis in Dypeln in Haft befindet.

Kunmehr sehten sofort umfangreiche Nachforschungen nach den Tätern ein. Bei 40 Personen in Ludgersthal und Petershofen fanden Hausdurchsuchungen statt.

Zwölf Personen wurden in Haft genommen. Unter ihnen befinden sich mehrere Bezirksfunktionäre der SdP. Die bekanntesten unter den Verhafteten sind der Obmann der SdP Max Bienuß, der 33jährige Bergmann Johann Zavad

ský, der 33 Jahre alte Arbeiter Johann Döbth, Chauffeur Wilhelm Liczka, 32 Jahre alt, und der im 40. Lebensjahr stehende Josef Steffel, sämtlich aus Petershofen. Alle Verhafteten befinden sich im Troppauer Kreisgericht. Bei einem gewissen Franz Welch wurde ein Kilogramm Krasitzkyngewehr mit reichsdeutscher Herkunft gefunden und beschlagnahmt. Auch wird den Festgenommenen vorgeworfen, sich der politischen Spionage schuldig gemacht zu haben.

Im Hultschiner Ländchen herrscht über die Verhaftungen große Erregung, noch mehr aber über das nun endlich aufgeklärte spurlose Verschwinden des kranklichen Baumann. Bei den Hultschiner Kleinrenten aber herrscht begreiflicherweise arge Verwirrung. Wir wollen und dürfen dem gerichtlichen Verfahren nicht vorgreifen. Aber weitergeben wollen und müssen wir die Frage, die durch die Verhaftung geht:

Wie will Hitlerdeutschland sein Verhalten rechtfertigen, einen durch Raub entführten kranken Menschen, einen tschechoslowakischen Staatsbürger, in einem seiner Gefängnisse festzuhalten?

Der Verbandstag unserer sozialistischen Jugend in Teplitz-Schönau

Eine ernste Tagung in ernster Zeit

Teplitz-Schönau. Samstag, den 4. d. M., traten im Kurhaussaal mehr als 100 Genossinnen und Genossen aus allen Teilen der Republik zu einem außerordentlichen Verbandstag zusammen, dem die wichtige Aufgabe der Klärung zufällt und der entscheidende Beschlüsse über die kommende positive Arbeit aller Untergliederungen des Verbandes zu fassen haben wird. Aus West- und Nordböhmen, aus Mähren und Schlesien, aus Reichenberg und Trautenau, aus dem Herzen des Landes und dem Böhmerwald sind junge Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren blauen Blusen herbeigeeilt, um als Träger der Bewegung die sozialistische Jugendarbeit der nächsten Zukunft zu gestalten.

Von der Bühne grüßt das Bildnis Josef Eringers, jenes Führers der sudetendeutschen Arbeiterbewegung, dessen innigste und heißeste Liebe die Einheit des organisierten sozialdemokratischen Proletariats galt. Aus der grünverkleideten Interaktion leuchteten die roten Sturmflaggen unserer Jugend und über dem Rednerpult mahnte ein rotes Transparent die Funktionäre zu wahrer Freundschaft.

Um halb 2 Uhr mittags trat der Verbandsobmann, Genosse Karel Kern, auf die Bühne und widmete das erste Wort einem herzlichen Gedanken an die Opfer des Kampfes gegen den Faschismus: Josef Grel und Walter Rosenzweig! In ihnen verkörpert sich das heldenmütige sozialistische Treue, der große Geist unbegrenzten Willens unserer Jungkämpfer. Sie sind Witzzeugen der grausamen Taten unserer Feinde. Genosse Kern gedachte noch aller verstorbenen Mitglieder und rief die Jugend auf,

die Treue jener Kämpfer durch eifrige Nachahmung ihres Willens zu ehren!

Der Verbandstag hörte den Nachruf stehend an. Hierauf erinnerte Kern an den gründenden Verbandstag der Sozialistischen Jugend vor 15 Jahren. Damals befaßen die Treuesten der Treuen nicht als das tiefe, unerschütterliche Bekenntnis zur Sozialdemokratie, wogegen auf der anderen Seite das bedenkenlose Fortschrittshandwerk begonnen wurde. Und heute können wir diese Zeitspanne überblicken. Hier Kraft und Gedächtnis, die lebendigste Verkörperung des großen Zukunftswillens und dort — wo es einst eine kommunistische Jugend gab — den Trümmerhaufen, aus welchem aufs neue der Versuch zur Verjüngung geleistet wird. Und heute versammeln wir uns in einer Zeit des großen Umbruchs und der geistigen Unsicherheit zu ernster Arbeit, die geleistet werden möge unter dem Gesichtspunkt der großen Verantwortlichkeit, die auf der jungen Generation lastet. (Großer Beifall.)

Damit war die Tagung eröffnet. In das Präsidium wurden einstimmig als Vorsitzende Wanka, Ray und Kohler, als Schriftführer Wudau, Preibisch, Steiner und Gadowiger gewählt.

Nach kurzer Unterbrechung begrüßte Genosse Wanka den mit großer Herzlichkeit aufgenommenen Genossen Laub, der in Vertretung der Partei erschienen war, und brachte eine Begrüßungszuschrift des Fürsorgekomitees Genossen Keras zur Verlesung, die begeistert applaudiert und telegraphisch beantwortet wurde.

Unter dem großen Beifall der Delegierten wurde beschlossen, an den Präsidenten der Repu-

bliz, Dr. Vencs, ein Begrüßungstelegramm abzusenden.

Als Gäste nahmen teil: Für die Partei Jatsch und Paul, für die P.O.A. Weigl, für den Kreis Teplitz der Partei Genosse Kremler, für die Kinderfreunde God., Arul Gause, Frauenkreiskomitee Steffi Hirsch und E.J.J. Dillenbauer. Der tschechische Jugendverband hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Hierauf wurde nach einer eingehenden Erläuterung durch den Vorsitzenden Genossen Wanka beschlossen, an die Jugendleitung der KPČ ein Antwortschreiben auf ihre feinerzeitige Zuschrift abzusenden. Nach Erledigung der übrigen Formalitäten, Einlegung von Kommissionen u. a. m. ergriff Genosse Karl Kern, von lebhaftem Beifall begrüßt, zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Aufgaben der sozialistischen Jugend in der heutigen Zeit“ das Wort.

Das Referat des Genossen Kern wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Debatte darüber sprach eine große Reihe von Rednern. Um acht Uhr abends wurde der Verbandstag unterbrochen, um den Kommissionen Gelegenheit zu ihren Arbeiten zu geben. Er wird Sonntag früh um acht Uhr fortgesetzt werden.

Der Parteitag des BdL

wurde am Samstag in Prag eröffnet. Der bisherige Parteiohmann Leonhard Kaiser erklärte in seiner Begrüßungsansprache, es müsse wieder dahin kommen, daß eine einzige große deutsche Landvolkspartei die Geschicke des sudetendeutschen Landvolkes und damit des Sudetendeutschums bestimmend beeinflusse. Minister Dr. Spina würdigte die Bedeutung L. G. Kajaras und begrüßte den neuen Präsidenten Dr. Vencs.

Die Reichstagsungenehmigte die Wahlverschlüsse, wozu an Stelle Kainers Gustav Hader zum Parteiohmann gewählt wird. Hader betonte in seiner Antrittsrede den Willen des sudetendeutschen Bauernturns, im demokratischen Staat mit der tschechischen Nation gemeinsam den Weg für den Staat für alle Zukunft zu sichern. Das im BdL verkörperte sudetendeutsche Bauernturn sei auch schon seinerzeit den richtigen Weg gegangen; damit müsse auch sein gesunder und echter Rationalismus zum Ausdruck kommen, wie das auch bei der tschechischen Agrarpartei der Fall sei.

Für die tschechische Agrarpartei nahmen an der Tagung Landwirtschaftsminister Dr. Jadin und Abg. Such teil.

Suspendierung eines Rentamtsleiters. Der Regierungskommissar hat den bisherigen Leiter des städtischen Rentamtes, Arno Sewers in Seestadt vom Dienst suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet. Herr Sewers soll die Rechnungsbücher „unsaftgemäß“ geführt haben und über das Verhalten einiger Rournaale keine Auskunft geben können. Man darf gespannt sein, was da noch alles ans Tageslicht kommen wird.

Filme, nach denen „Die Zeit“ ruft. W. K. veröffentlicht in der Samstagigen „Zeit“ einen längeren Filmquerschnitt, in dem er bedauert, daß wir die Standardwerke deutschen Kinischaffens durch die Praxis unserer Einfuhrkommission nicht zu Gesicht bekommen. Er lobt den „frischen Wind, der seit Jahr und Tag durch die deutschen Filmwerkstätten bläst“ und ruft u. a. nach dem berühmten Gey-Film „Friesennot“, gegen dessen Fortführung der russische Volkshater in Berlin Einspruch erhoben hat. Der Film schildert einen Zusammenstoß volgadischer Bauern friesischer Abstammung mit einer tendenziös brutal dargestellten Volkshewitshorde. Das Hauptproblem

dieses Films, nach dem die „Zeit“ ruft, ist die „Rassenfrage“: ein Friesenmädchen aus deutsch-russischer Ehe, das, der Stimme des „bedrückten Volkes“ folgend, sich mit einem Russen vergibt, wird von ihren Landsleuten nach altem Brautgeses verstoßen und in die Wälder vertrieben.

Offensive von Süden gegen Addis Abeba?

Paris. Einige Pariser Mütter melden, daß Italien eine große neue Offensive vorbereite, deren Ziel Addis Abeba über die Provinz Sidamo sein wird, die eine der reichsten Gegenden Abessinien ist. Eine italienische Abteilung solle entlang des Juba-Flusses, eine zweite am Tana-Flusse an der Grenze von Kenia entlang und die dritte durch das Tal des Uebi Schebeli-Flusses vorgehen.

Da abessinischen Stellen sei man durch die Nachrichten über diese Offensive nicht sonderlich beunruhigt. Der Negus erwartet, daß die tropische Hitze und die bald einsetzende neue Regenperiode die beste Waffe für die Abessinier sein werden.

Die Zeit drängt...

Nach Meldungen aus Somaliland beginnen an der dortigen Küste bereits die Winterregenen, die sich wahrscheinlich langsam nach Norden zu verlagern werden. Die rege Ackergerätigkeit an der Nordfront, wo die Italiener alles bombardieren, was nach einer feindlichen Truppenansammlung aussieht, läßt vermuten, daß sie auch hier ehestens zu einem Gegenangriff gegen die abessinischen Abteilungen auszuholen werden, die sich Masale nähern.

Auch an der Südfrent ist ein Aufleben der Kampftätigkeit zu verzeichnen. Am Nordufer des Flusses Schebeli sind in der Umgebung der Stadt Damana heftige Kämpfe im Gange.

10.000 Bomben — 10 Tote

Addis Abeba. Berichte von der Nordfront besagen, daß die Italiener während der ganzen letzten Woche im Sektor Masale zahlreiche Bomben abgeworfen hätten. Am 31. Dezember seien in diesem Bezirk ausschließlich 600 Bomben verwendet worden. Die Zivilbevölkerung hatte schwer darunter zu leiden gehabt. Militärisch sind dadurch keine Erfolge erzielt worden. In sechs Tagen wurden gegen 10.000 Bomben abgeworfen. Die bisherigen Verlustziffern belaufen sich auf 10 tote Abessinier, davon zwei Zivilisten, und 15 Verwundete.

Italienisches Flugzeug explodiert

Der italienische Heeresbericht gibt zu, daß ein italienisches Flugzeug über der Ostküste Gasta explodiert, wobei die aus einem Offizier und einem Unteroffizier bestehende Besatzung den Tod fand.

Nach abessinischen Meldungen wurde das Flugzeug bei einem großen Bombenangriff auf Gasta (bei Volkait im Nordwestzipfel Abessinien) abgeschossen und stürzte brennend zur Erde.

Die Macdonalds kandidieren bei Nachwahlen

London. Einer der Gegenkandidaten Ramsay Macdonalds um das Parlamentsmandat für die schottischen Universitäten, Dr. Mavor, hat auf die Kandidatur verzichtet. Ob sich ein liberaler Kandidat bewerben wird, ist noch nicht sicher, so daß es möglich ist, daß nur Ramsay Macdonald und ein Kandidat der schottischen Nationalisten in den Wahlkampf treten werden.

Macdonald jun., der derzeitige Kolonialminister, gab bekannt, daß er, trotzdem seine Kandidatur bei den Ergänzungswahlen im Wahlbezirk Ross and Cromarty seitens der Konservativen abgelehnt wurde, die ihm in diesem Wahlkreis von den Liberalen angebotene Kandidatur annehmen werde.

Die billige Watschn

Von Oskar Maria Graf

Den Wimblingerhof in Aufhausen hat der Alois geerbt, nachdem rasch hintereinander sein Vater und seine Mutter gestorben sind. Der Alois — damit ich gleich sage — ist ewig ein einfacher Mensch gewesen, hat seine Arbeit bei Lebzeiten seiner Eltern gemacht wie ein Knecht und sich nie eingemischt in das, was ihn nichts anging. Er gibt nichts auf Knobigkeit, wemgleich der Wimblingerhof fast schuldenfrei ist, wemgleich hübsch viel an barem Geld da ist.

Und — so ist's schon auf der Welt — wenn einer nichts aus sich macht, alldann hat man keine rechte Achtung vor ihm. Drum wurde der Wimblinger-Alois lange Zeit von allen Leuten ein bißl über die Achsel weg angesehen. Seine Offenheit wurde als Dummheit ausgelegt, seine Fleißigkeit lobte man zwar, seine gewissermaßen naive Nächstenliebe wurde sogar vielfach belacht.

Nachdem der Alois Wimblingerbauer geworden war, kam der Meisterer zu ihm und sagte: „No, Loisl, wie denkst denn jetzt du überhaupts übers Geiraten.“ Er hat nämlich zwei Töchter, der Meisterer und bei ihm gehts nötig zu. „Nebers Geiraten?“ sagte der Loisl ohne Heberlegung: „Ja ja, ich brauchert eigentlich schon a Weib, aba sie müßt halt zu mir passn.“

„Sofo... Ja, mein Gott, Loisl, wenns a so is, do laßt sich doch redn“, meinte der Meisterer und empfahl ihm angelegentlich seine ältere Tochter, die Amalie. Der Loisl hörte zu, nickte hin und wieder, schaute sich also die Amalie näher an in der nächsten Zeit und — wirklich — sie gefiel ihm nicht schlecht. Sie war fleißig, zugänglich, tüchtig in Haus und Stall. Aber eins hatte sie doch: Sie war trotz aller Notigkeit ein bißl für das Feine. Wie sie nämlich einmal ganz zufällig den Wimblingerhof von innen anschaut, meinte sie: „No ja, bißl besser konntn d' Stubn und d' Kammeren schon eing'acht sein. So ganz was alts paht doch nimmer für heutige Zeitt.“ Der Alois nahm sich das zu Herzen. Er hatte sie gern und er wollte nicht als ein Anaußer dastehen vor ihr.

„No“, sagte er, „dös laßt sich ja abschaffen.“ Weiter nichts. Er handelte getren nach seiner Art. Er nahm einen hübschen Hausen Bargeld mit, fuhr in die Stadt und ging zum nächstbesten Möbelhaus. Weil er so schön beieinander war, schaute ihn der Möbelhändler nicht grad vertrauensvoll an.

„Sie mönschen?“ fragte er kühl. Der Alois musterte kurzgerhand eine schöne Schlafzimmereinrichtung, eine solide Bauernparnirung, fragte nach dem Preis und sagte alddann: „Ja ja, dös nimm ich“. Er handelte nicht,

er nahm schon die Geldscheine aus der Tasche, einen ganzen Baden. Das hinwiederum machte den Möbelhändler seineswegs vertrauensvoller, im Gegenteil, der Mensch stutzte und drückte auf einmal hinum und herum.

„Einen Moment“, sagte er schließlich und ging in das nebenanliegende Büro. Er kam erst nach einer Weile wieder und erkundigte sich etwas fahrig über die Art der Lieferung usw.

Nach kurzer Zeit — der Herr Möbelhändler wurde fastweil dabei — ging die Ladentür auf und herein trat ein dicklicher Mensch, zeigte einen Polizeiausweis auf und bat den erstaunten Wimblinger-Alois, ihm zu folgen.

„Ja — ja? Worum jetzt dös“, wurde es dem denn doch zu bunt: „Ja, Herrgott, wos glaubn Sie denn, Herr Nachbar...? I möcht doch bittn, erkundigens Ihne meinezwegen beim Bürgermeister z Aufhausen... Ja, Herrgott.“ Er zeigte sich von der energischen Seite und der Kriminalwachmeister wurde befürzt. Er tat etwas sehr richtiges, er telephonierte beim Postamt Aufhausen an und nach einer Weile meldete sich der dortige Posthalter und Bürgermeister Josef Effinger und gab also eine einwandfreie Auskunft über den Alois. Der Möbelhändler Gustav Pinf fand dabei und bekam ein Gesicht wie neun Tage Regenwetter, er fing zu schlottern an, bei jedem Wort wurde er blaffer, schließlich schlug er sich

aufs Dien wie nicht recht geschelt und rannte hin und her wie ein Wiesel.

„Stimmt, der Herr Wimblinger ist einwandfrei“, sagte der Kriminalbeamte. Der Möbelhändler rannte auf den Alois zu und hauchte wie vernichtet: „E—entschuldigen S, E—ent—“

Da aber gab ihm aufgeregterweise der Alois eine Riesenwatschn, daß der dicke Mensch fast umfiel und das hinwiederum brannlahete en Kriminalbeamten zum Eingreifen. Die Sache verlief aber anders: nämlich der Möbelhändler Pinf, voller Bier in Anbetracht des gesehenen Geldes, warf sich mit wahrem Bösenmut dazwischen und erhob den härtesten Einspruch.

„Aber, wo denken Sie hin, Herr Oberkommisfar? Wer sagt — ich fühle mich? Der Herr Wimblinger hat recht, ganz recht. Ich bitte Sie, Herr Oberkommisfar, meine beste Kundschaft seit Jahren. Wollen Sie mich ruinieren? ... Bitte, was haben Sie gesagt, Herr Wimblinger? ... Also das Schlafzimmer in Aufhausen und die Bauernstube, frei Bahn? Nicht, nicht wahr?“ sprudelte er, idoch ein ums andere Mal den Kommisfar weg und minierte schier vor Liebesblenerei. Da mußte der Alois lachen. Breit lachte er aus sich heraus: „Ja dank schön, Herr Pinf, Vestu Dank. D' Watschn hobn S' und i brauch jetzt gor soane Möbl mehr. Vfiat Ihna Gott, Herr Nachbar.“ Und ging zur Türe hinaus.

Tagesneuigkeiten

Waffenübungen im Jahre 1936

Gefuche um Enthebung usw. sofort einbringen!

Im Jahre 1936 werden zu Waffenübungen einberufen werden:

Offiziere und Rotmeister in der Reserve: Die Offiziersjahrgänge 1932 und 1930 für vier Wochen, die Offiziersjahrgänge 1928 und 1926 für drei Wochen (bei den Telegraphenformationen für vier Wochen) und vom Offiziersjahrgang 1924 nur die Angehörigen der Telegraphenformationen für drei Wochen.

Mannschaften der Klassifikation A: Von den Kampfwagenregimentern, den Telegraphen- und Autobattaljonen und den Divisionsproviantmagazinen die Offiziersjahrgänge 1931 und 1929 für vier Wochen, die Offiziersjahrgänge 1927 und 1925 für drei Wochen. Bei allen übrigen Truppenteilen der Offiziersjahrgang 1931 für vier Wochen und die Offiziersjahrgänge 1929 und 1927 für drei Wochen.

Mannschaften der Klassifikation B und C (Wach- und Hilfsdienst): Bei allen Truppenformationen der Offiziersjahrgang 1931 für vier Wochen. Vom Offiziersjahrgang 1929 für drei Wochen lediglich die Angehörigen der Divisionsbattaljonen, des Militärgeographischen Instituts, der Divisionsproviantmagazine sowie die Rechnungs- und Stabesunteroffiziere aller Formationen.

Angehörige der Ersatzreserve (ohne Rücksicht auf die Klassifikation): Die Offiziersjahrgänge 1933, 1931 und 1929 für vier Wochen, die Offiziersjahrgänge 1927 und 1925 für drei Wochen.

Außerdem werden jene Angehörigen der Reserve und der Ersatzreserve einberufen werden, welche die Waffenübung außer der Reihe liefen oder eine frühere Waffenübung nachtragen müssen. Die Reserveoffiziere des Jahrganges 1933, die eine vierzehnmönatliche Präsenzdienstzeit absolviert haben, werden erst 1937 zur ersten Waffenübung einberufen werden.

Die Einberufung zur Waffenübung erfolgt in mehreren Turnussen. Saisonarbeiter sowie Landwirte, welche nachweislich ernährliche Betätigung finden können, können über Aufsuchen zu besonderen Turnussen von Anfang April bis Ende Mai einberufen werden, ebenso Personen, die eine Auslandserreise unternehmen wollen. Angehörige Ansuchen um Einberufung für einen bestimmten Turnus oder um Aufschub der Waffenübung für das nächste Jahr. Abkündigung der Waffenübung bei einem anderen Truppenteile, sind im Wege der Weisung der Kommandos des Aufstellungsortes derart einzureichen, daß sie bis 15. Jänner 1936 bei dem Kommando einlangen, das darüber zu entscheiden hat. Die Gefuche müssen entprechend begründet werden. Offiziere und Rotmeister in der Reserve überreichen diese Gefuche im Wege des zuständigen Ergänzungsbefehlshabers.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht alle Gefuche gütlich erledigt werden können. Jede Entscheidung durch die vorgesetzte Kommandostelle ist endgültig. Befehlsverweigerung oder Veruntreuung gegen eine solche Entscheidung sowie neue Gefuche können dabei weder berücksichtigt noch überhaupt beantwortet werden.

Nazi-Ausreise in die Schweiz gesperrt

Berlin. Amlich wird mitgeteilt: Die Beschränkung des deutschen Reiseverkehrs durch die schweizerische Regierung hat die Prüfung durch die beteiligten deutschen Stellen erforderlich gemacht, ob unter diesen Umständen die gegenwärtig geltenden Vereinbarungen über den Reiseverkehr nach der Schweiz noch aufrecht erhalten werden können. Die Reichsregierung sieht sich nunmehr veranlaßt, die Erteilung von Reisebewilligungen einzustellen, da die Maßnahmen der schweizerischen Regierung mit einer grundlegenden Bestimmung des zur Zeit geltenden Reiseverkehrsabkommens nicht vereinbar sind. Die sogenannten genehmigungspflichtigen Reisen zum Zweck des „Sana-tions“, Studien- und Erziehungsaufenthaltes bleiben von dieser Einstellung des Reiseverkehrs unberührt.

Und diese Menschen will man beugen? Die tobere Diktatur der österreichischen Arbeiterschaft gegen Polizei- und Heimwehrterror wird, gerade weil sie im Schatten der großen und blutigen Arbeiter-Ereignisse steht, oft nicht genug beachtet. Und doch haben wir allen Grund stolz zu sein auf eine Arbeiterschaft, die täglich Beweise ihres nicht zu beugenden Mutes gibt. Da schildert die „Arbeiter-Zeitung“ folgenden Fall:

Auf der Sandstein ist eine ganze Familie des Namens Horvath von der Polizei festgenommen worden und seit fast Wochen schon im Gefängnis. Es sind dies Vater, Mutter, Sohn und Schwägerin. In der Familie ist nur noch ein kleiner Bub und zwei arbeitslose Schwestern. Ein anderer Sohn war blind und ist inzwischen gestorben. Nach ärztlicher Feststellung wäre er vielleicht zu retten gewesen, wenn man die Mutter rechtzeitig zum Krankenhaus gelassen hätte. Das Verdict kam am 20. Dezember im Hernalser Friedhof laut. Die Mutter durfte unter Aufsicht von zwei Kriminalbeamten am Verdict teilnehmen. Sie tat dies tapfer und ungebeugt. Als der Satz in die Tiefe

Bundeswinterportfest des Alus in St. Joachimsthal

Erläuterungen zum Orientierungsplan

Der Start ist, abgesehen von Ausfahrtslauf und der 8-Kilometer-Strecke, für alle Strecken das in der Mitte des Ortes St. Joachimsthal gelegene Hotel „Volkshaus“.

30-Kilometer-Strecke: Die 30-Kilometer-Strecke führt, südwestlich ansteigend, den Weg nach Pfaffen-

und führt so, die Hauptstraße entlang, zum Hotel „Volkshaus“.

4-Kilometer-Strecke: Die 4-Kilometer-Strecke hat wiederum ihren Ausgang vom Hotel „Volkshaus“ und führt in ausbleihendem Bogen am Westhang Joachimsthal bis zur neuen Mariasorg



grün entlang, läßt den Pfaffengrüner Spitzberg (Höhe 752 Meter) links liegen, zweigt nach dem Mariasorger Gebiet ab, am 900 Meter hohen Koberberg vorbei nach der Wegkreuzung Joachimsthal-Mariasorg zu, ab Mariasorger Kreuz geht sie nordwestlich oberhalb Neustadt entlang zum Koberhaus „Nieselbütte“.

Von da über die Straßenkreuzung Joachimsthal-Aberham in Richtung Gottesgab „Bunderblume“, hinterm Spitzberg (Höhe 1111 Meter) vorbei nach dem tschechischen Koberhaus im Ortsteil „Koberhäuser“. Hier ist ein Bogen anzufahren, der in den Ortsteil Koberhäuser mündet, dann geht es nordwärts die Straße entlang bis zum Eingang von Gottesgab. Bei der „Taschenschenke“ zweigt die Straße auf Gottesgab für Ostlich ab, um dann, die Anrathhäuser links liegen lassend, südlich den sogenannten Hutweg über die Pflanzwiese entlang bei der Sprungschanze vorbei, vom Hüttenort aus in nordwestlichem Bogen nach Osten, den Stadteingang von St. Joachimsthal an der sogenannten Nebr zu erreichen. In kurzer Strecke gelangen nun die Läufer ans Ziel

15-Kilometer-Strecke: Die 15-Kilometer-Strecke ist bis unterhalb Koberhaus „Nieselbütte“ die gleiche. Von dort aus führt sie den Waldweg rechts am Stadteich vorbei über die Hauptstraße Joachimsthal-Gottesgab hinweg den Schanzenweg entlang bis vor das Hüttenort und mündet dann in den Endteil der 30-Kilometer-Strecke wieder ein.

6-Kilometer-Strecke: Die 6-Kilometer-Strecke hat als Start den „Schloßruum“, führt von hier aus mit geringen Abweichungen die neue Mariasorger Straße entlang bis zum Mariasorger Kreuz, dann über die Himmerhöhe, das Koberhaus „Nieselbütte“ bald erreichend, mündet dann wiederum in die 30-, bzw. 15-Kilometer-Strecke ein, verläßt jedoch dieselbe und kommt, vorbei beim Koberhaus und der sogenannten Spitz, auf die Hauptstraße auf

Strähe hoch, dann diese abwärts bis zum Hotel „Volkshaus“.

Abfahrtsstrecke: Die vier Kilometer lange Abfahrtsstrecke beginnt 200 Meter unterhalb des Koberberg-Unterkunftsbaues. Sie ist insofern ideal gelegen, als sie gleichzeitig die neuerbaute Abfahrtsstrecke ist. Alle Erfordernisse eines guten Abfahrtslaufes sind erfüllt. Der letzte Kilometer stellt aber an das technische Können der Skiläufer ziemliche Anforderungen, bei denen sich die Meister in der Beherrschung des schwierigen Geländes zeigen können.

Sprunglauf: Die Sprungschanze liegt seitwärts vom Koberhaus „Koberberg“ im landschaftlich schönen Koberberggebiet. Die noch vorhandenen Mängel an der Schanze wurden nach dem Ausbruch des Winters behoben. Kenner des Sprunglaufes haben sich bei den Versuchsversuchen der Schanze nur lebend ausgesprochen. Auf der Schanze können Sprünge in ziemlichen Weiten erreicht und ausgeführt werden, so daß auch für diese Disziplin alle Voraussetzungen zum Reigen großen Könnens vorhanden sind. Der Anmarsch zum Sprunglauf erfolgt vom Hotel „Volkshaus“ aus unter Vorantritt der bekannten Bergkapelle von St. Joachimsthal.

Stalomauf: Den Stalomauf (Stalomauf) hat man bisher auf den Bundeswinterportfesten des Alus noch nicht gepflegt. Da aber Joachimsthal mit seinen freien, steilen Hängen auch für diese Disziplin ideales Gelände hat, findet am Wettkampftage ein Stalomauf statt. Sowohl für die Freunde dieses Sports als auch für den Nobelsport ist also in St. Joachimsthal Gelegenheit geschaffen, sich in ihrer Art zu betätigen und diesen Sportarten neue Freunde zu gewinnen sowie Zuschauer anzulocken.

Für den Käufer: Für einen ordnungsmäßigen Zentrals- und Streckendienst wird bei allen Läufen in der menschlichsten Weise Sorge getragen.

Schauspieler in sechs Wochen angeheilt. Ein idyllisches Land, das schon an die wilden Gebiete Europas, etwa Berlin, Columbiahaus, erinnert.

Gerichtlich ist das Riegenerleben... Die Gendarmerieabteilung in Bilzen schließlich eben die Erhebungen über zahlreiche Diebstähle zweier Riegenerhanden ab, die seit über einem Jahr ganz Westböhmen heimsuchen. Bislang wurde festgehalten, daß diese Bande mehr als 150 Diebstähle begangen und Gegenstände im Werte von über 100.000 Kč geraubt haben. Sie haben insbesondere Kleider, Wäsche, Geflügel, Schweine u. a. Allein in den letzten zehn Tagen vor ihrer Verhaftung brachten die Mitglieder der Bande 18 Schweine im Gewichte von 80 bis 100 Kilogramm in das gemeinsame Lager ein. Die Anführer der Bande waren die Brüder Cernat und Vincencia Jonec, die ebenso wie ihre Komplizen stets mit idyllisch geladenen Revolvern bewaffnet waren. Bislang wurden mehr als 30 Mitglieder der beiden Handbände dem Kreisgericht in Bilzen eingeliefert.

Widerum eine Strafanzeige gegen eine Versicherungs-Gesellschaft. Wie wir erfahren, wird die Reihe der bisher wegen Nichterhaltung der Regierungsverordnung Nr. 89/1935 erlassenen Strafanzeigen durch eine neue, diesmal gegen die italienische Versicherungsgesellschaft „Assicurazioni Generali“ in Triest gerichtete Strafanzeige ver-

mehrt werden, da die genannte Gesellschaft neue Angestellte trotz des vereinbarten Kollektivvertrages gegen wesentlich niedrigere Entlohnung aufnimmt, als den Angestellten laut dem gültigen Verträge gebührt. Diese Handlungsweise widerspricht offen, nämlich der oben zitierten Regierungsverordnung, so daß die Erhaltung der Strafanzeige am Platze ist. Es ist eine traurige Erscheinung, daß eine Versicherungs-Gesellschaft, die hier Gast ist, die mit den Angehörigen vereinbarten Verträge nicht einhält und es auf eine Strafanzeige ankommen läßt.

Gefuche in Geschlechtsumwandlungen. Eben erst ist die tschechische Sportlerin Koubkova zu Herrn Koubek geworden. Solchem Namen konnte Jugoslawien nicht laienlos zusehen. Schon unmittelbar nach der tschechischen Nachricht wurde der erste Fall einer 16-jährigen Schülerin aus Split gemeldet, die nach gelungener Operation ein Junge geworden ist. Jetzt ist noch eine weitere Operation an einem 23-jährigen Mädchen aus Sombor vorgenommen worden. Sie war kaum von der Operation als Mann genesen, als sie auch bereits ihre Jugendfreundin geheiratet hat.

Nächtlicher Kampf mit Einbrechern. In der Nacht auf Samstag drangen unbekannte Täter in die Redaktionsräumlichkeiten der Zeitschrift „Sobota“ und in das Sekretariat der Nationalen Vereinigung in Pardubitz ein. Die Diebe erluppte der Sekretär Petr, der während der Nacht im Auto von einer Sitzung zurückkehrte und im Sekretariat Halt machte. Er erblickte in den Räumlichkeiten einen unbekannten Mann, auf den er sich sofort warf. Der Unbekannte warf ihm jedoch einen französischen Schlüssel ins Gesicht und sprang sodann aus dem Fenster. Inzwischen rang auf dem Gang der Chauffeur des Autos mit dem zweiten Täter, der ihn am Kopfe verletzte und gleichfalls floh. Bei der in die Räuer eingelassenen Kassa war bereits das Kassettenband ausgedruckt, aber die Kasse selbst, in der sich ein Barbetrag von 4050 Kč befand, wurde nicht berührt. Einer der Täter hat seinen Hut zurückgelassen. Schon vor-mittags hat die Polizei zwei verdächtige junge Leute festgenommen.

Rechtlich unvorsichtig in der Auswahl seiner Mitarbeiter. Scheint das Prager Presse-sekretariat Henleins gemein zu sein. Im Sicherheitsrundfunk wurde Samstag wegen des Verbrechens der Veruntreuung der 27-jährige Angestellte dieses Sekretariates Willibald Kufes-bach geurteilt, der in eine Rant geistigt wurde, um 10.000 Kč zu beheben. Er befragte das Inkasso dieses Betrages, verschwand dann aber und wurde nicht mehr gesehen. Erst dachte man daran, daß ihm ein Unfall zugefallen sein könnte, doch wird jetzt diese Möglichkeit gänzlich ausgeschlossen.

Der britische Dampfer „Kentbrook“, welcher eine Befragung von sieben Mann hatte, ist seit über einer Woche überfällig. Das Schiff hat Plymouth am 27. Dezember 1935 mit Portsmouth als Bestimmungsort verlassen. In London wird befürchtet, daß das Schiff untergegangen ist.

Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Unbeständig, vorwiegend bis wechselnd bewölkt, besonders im mittleren Teil der Republik, schließlich jedoch noch Niederschläge, allmähliche Abkühlung. In den tieferen Lagen meist noch Tauwetter. Am äußersten Osten des Staates relativ warm. — **Wettervorhersage für Montag:** Auch im Osten der Republik fälliger.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag:
Prag, Sender 2: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 8.30: Orgelkonzert, 9.15: Weihnachtlieder, 12.10: Presse und Wetter, 17.50: Deutsche Sendung: Welttheater „Rucht“ Schauspiel von Galsworthy, 18.50: Deutsche Presse, 20.50: Rundfunk-Orchesterkonzert, 22.25: Deutsche Presse, Sport, Sender 3: 14.30: Deutsche Sendung: A r b e i t e r t u n g: Dr. Paul Ehrlich: Medizinische Arbeit, 14.45: Szenen aus Wagneroper, 15: Humor im Lied. — **Brünn** 11.15: Rundfunkorchesterkonzert, 17.50: Deutsche Sendung: Die Schanzensänger, Weihnachtsschmären. — **Preßburg** 10.15: Klavierkonzert, 19.10: Orchesterkonzert. — **Košau** 12.00 Orchesterkonzert.

Montag:
Prag, Sender 2: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 8.30: Schallplatten: Wagner, 9.50: Lieber und Schallplatten, 12.15: Buntes Programm, 13.45: Operantastion, 17.50: Deutsche Sendung: Dreifünfschlüssel, 18.50: Deutsche Presse, 19.05: Militärkonzert, 22.29: Deutsche Presse, 22.25: Tanzmusik, 22.40: Deutsche Nachrichten: Vorer: Individuum und Gemeinschaft, Redakteur Goldschmidt: aus dem sudetendeutschen Kulturleben, 23: Tanzmusik, Sender 3: 14.30: Deutsche Sendung: Wächter der Landstraße, Kinderhörspiel. — **Brünn** 17.50: Deutsche Sendung: — **Währisch Odrau** 17.50: Deutsche Sendung: Schauspiel aus dem Aftel. — **Preßburg** 17.30: Unterhaltungsmusik.

Dienstag:
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 11.05: Deutscher Schulfunk, 11.45: Schallplatten: Verdi, 12.10: Volk und Schallplatten, 12.35: Konzert, 17: Jugendtheater, 17.20: Violinellkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Rag Horner: wirtschaftliches Relief, 18.25: Lieder, 18.45: Deutsche Presse, 20.50: altschwechische Lieder, Sender 3: 7.30: Leichtes Musik, 14.50: Deutsche Sendung: Dr. Kosau: Chemie im Dienste der Medizin, 14.25: Unterhaltungsmusik, 18: Schrammelfonzert. — **Brünn** 17.20: Schallplatten: Nibelungen, 17.40: Deutsche Arbeiterbildung: Soziale Information, — **Ferdinand Jurda:** Die Frau in der Sozialversicherung, 21: Wanderlieder. — **Währisch Odrau** 17.35: Jübelkonzert. — **Preßburg** 17.50: Violinonzert.

Ausweis für den Monat Dezember

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eine geklammerte Währungsangabe.)

Bodenbach: K 3200.— (800.—),
 Brunn: K 950.— (150.—), Karlsbad:
 K 4640.— (1100.—), Landkron: K 400.—
 (100.—), Pilsen-Budweis: K 1010.—
 (200.—), Prag: K 715.— (170.—), Preß-
 burg: K 80.— (20.—), Reichenberg:
 K 840.— (160.—), Sternberg: K 2480.—
 (620.—), Teplic-Saas: K 3040.—
 (700.—), Trautenau: K 780.— (190.—),
 Troppau: K 1640.— (410.—).

Gefährlicher Sturzflug mit happy end. Der Flug eines italienischen Flugzeuges, das von dem Piloten Fortunato Federici gelenkt wurde und von Saloniki über Tirana nach Rom flog, gestaltete sich ungewöhnlich dramatisch. Infolge der hohen Gebirgskette flog das Flugzeug in sehr großer Höhe, manchmal sogar in einer Höhe von 5000 Metern. Nach dem Passieren einer ungewöhnlich kalten Zone geriet das Flugzeug in der Nähe der griechisch-jugoslawischen Grenze in wärmere und feuchtere Luft, wodurch sich plötzlich ein Eis-Übergang auf dem Flugzeug bildete, so daß dessen Gewicht von den Motoren nicht mehr getragen werden konnte und das Flugzeug aus einer Höhe von 4200 Metern abstürzte. Der Kaltblütigkeit des Piloten und der Geschicklichkeit der Besatzung gelang es noch im letzten Augenblick, das Flugzeug knapp über der Erde wieder etwas auszugleichen, so daß das Flugzeug bei günstigem Terrain ohne Unfall landete. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Der Tote auf der Landstraße. Eine Gendarmeriepatrouille stieß nachts auf der Landstraße hinter der Gemeinde Ragob bei Medzilaborce (Tschlowakei) auf den verunstalteten Leichnam eines Mannes, in dem die Gendarmerie den 42-jährigen verheirateten Landwirt Ivan Rebei aus Barava, Vater dreier Kinder, feststellte. Es handelt sich offensichtlich um einen Mord. Die Nachforschungen der Gendarmerie führten bald zur Ergreifung des Mörders. Es ist dies ein Verwandter des Ermordeten, namens Jeco Rebei. Er gestand die Tat ein und gab an, daß zwischen ihm und Ivan Rebei Feindschaft bestanden habe, die zu Tötlichkeiten führte, im Verlaufe welcher er Ivan Rebei erschlug. Die Gendarmerie hat den Mörder in das Gerichtsgefängnis von Medzilaborce eingeliefert.

Brand auf der Bahnlinie. Am 4. Jänner brach vor der Mittagsstunde auf der tschechischen Bahnlinie des Professors Dr. Jelenksi in Prag ein Feuer aus, auf der Abteilung für Bahnproben der Klinik explodierte ein Gefäß mit einer Pflanz. Obwohl das Feuer mit Hilfe der Angestellten und der Feuerwehreinheit bald gelöscht werden konnte, hat der Brand doch einen beträchtlichen Schaden angerichtet. Da ein großer Teil der Abteilung durch das Feuer vernichtet wurde, wird es notwendig sein, sofort Ersatzräume zu beschaffen, damit der Betrieb der Klinik weiter aufrechterhalten werden kann.

Verfrühte Heimkehr der Singvögel. Die auffallend milde Witterung, die auf den Frost und Schnee der Vorwinternächte gefolgt ist, hat auch im Egerland die Schneedecke bis auf kümmerliche Reste zum Schmelzen gebracht und damit die Hoffnungen der Winterpörler zunichte gemacht. Naturforscher beobachteten dabei die ganz ungewöhnliche frühe Rückkehr der Singvögel, besonders der Starre und Heidevögel, die normalerweise erst Ende Februar, Anfang März wieder im Egerland aufzutreten pflegen. Auch Rotjähwähnen wurden bereits wieder gesichtet. An sonnigen Tagen zeigt sich bereits das erste Grün. Aus all diesen Anzeichen schließen die Naturkundigen, daß die milde Witterung längeren Bestand haben dürfte.

Neustatutarne sabotieren den Denkmalbau. Unter Misswirkung der Organe der politischen Komittees des Landwirtschafts- und Schulministeriums und der Denkmalämter wurden in der letzten Zeit Kontrollen der Denkmäler vorgenommen, deren Schutz durch bürgerliche Eintragungen den Besitzern von im

Die braune Schreckensherrschaft über Deutschland

Statt Weihnachtsamnestie: Verhaftungen, Morde, Folterungen

Die blutige Schande des braunen Terrors schreit zum Himmel. Ritten im Frieden geht der Ausrottungskrieg Deutscher gegen Deutsche weiter. Das Faustrecht regiert wieder über ein Siebzigmillionenvolk, das einst in der ersten Reihe der Kulturkationen marschierte. Im Namen der tausendfach geschändeten Gerechtigkeit werden die besten und edelsten Menschen des Volkes in die Gefängnisse geworfen. Gegen 47 sozialdemokratische Männer und Frauen wurden jüngst in Bremen Justizurteile bis zu fünf Jahren gefällig, weil sie für die notleidenden Familien Inhaftierter Geld gesammelt hatten. Zu den Folterungen in der Untersuchungshaft und in den Konzentrationslagern gesellte sich im Dritten Reich noch etwas Furchtbares: der schleichende Hungertod der Eingekerkerten.

Das Verpflegungsgeld für Gefangene, welches im Jahre 1929 noch 42 Pfennig pro Tag betrug, ist inzwischen auf 20 Pfennig täglich herabgesetzt worden.

Die Lebensmittel sind gleichzeitig um die Hälfte im Preise gestiegen. Das bedeutet: zehntausende politischer Gefangener gehen im Dritten Reich qualvoll zugrunde.

Jenen Spießgesellen der nationalsozialistischen Foltermethode, die hierzulande die in Deutschland herrschende „Ruhe und Ordnung“ rühmen, schlägt der nachfolgende Bericht eines englischen Beobachters ins Gesicht, der dieser Tage die Kunde durch die Presse aller Kulturstaaten macht und von unseren Heleinblättern selbstverständlich — unterschlagen wird.

Ein Engländer über die deutsche Schmach

Der Berichterstatter des „Daily Herald“, James Norman, hat eine Erkundigungsbefreiung durch Deutschland unternommen. Er berichtet darüber in seiner Zeitung (11. Dezember 1935):

Tausende von Besuchern aus allen Ländern der Erde sind während der letzten drei Jahre in Deutschland gereist, was sie gesehen haben, war nur die Fassade der Diktatur, die für elliige Besucher aufgedeckt worden ist. Die wohlwollenden Berichte solcher „Augenzeugen der Geschichte“ haben dem Hitlerregime mehr genutzt als die ganze Goebbelsche Propagandamaschine in zehn solchen Jahren

erreichen können. Ich kenne ein anderes Deutschland. Ein Land, in dem das Volk hart arbeitet und wenig isst, während Tausende einen heroischen Kampf gegen die Nazidiktatur führen. Zwei Jahre lang hat Hitler der Welt erzählt, daß es keinen organisierten Terror in Deutschland gebe.

Menschen, die niemals den ganzen Druck, die Gewalt und die Brutalität des faschistischen Terrors erfahren haben, werden sich ihn wahrscheinlich nicht vorstellen können, und ich weiß, daß viele es werden kaum glauben können, wenn man ihnen erzählt, wie er wirklich ist. Der physische und moralische Terror hat auch nicht eine Minute lang ausgehört. Er ist nur unsichtbar geworden — nicht nur für das Ausland, sondern auch für den größten Teil des deutschen Volkes selbst.

Meist sechs Monate lang sind nun wahre Wellen der Verfolgung und des im großen Stile organisierten Terrors über das Land gegangen. Niemand kennt die genaue Zahl der Opfer, aber nach zurückhaltender und sorgfältiger Schätzung beziffert ich sie auf wenigstens 10.000. Während der letzten neun Monate sind allein in Hamburg mehr als 1000 Personen aus politischen Gründen verhaftet worden.

Viele meiner Freunde sind unter diesen Opfern. Eines dieser Opfer — eine Frau von 34 Jahren — war schon wenige Stunden nach der Verhaftung durch die Gestapo tot. Ein Polizeioffizier lieferte ihre Kleider bei ihren Eltern ab. Die Nazis haben einen Namen für diese Todesart, sie nennen sie „Selbstmord“. Niemand durfte den Körper der Toten sehen, noch erfahren, wo er begraben wurde. Von anderen Freunden weiß ich nicht, wohin sie gebracht worden sind, ob sie tot oder lebendig sind, ob sie auch ermordet worden sind, oder geschlagen und verkrüppelt, oder durch Folterung in den Wahnsinn getrieben, wie es mit zwei anderen jungen Leuten geschehen ist, die ich kenne.

Ich weiß, daß es Leute gibt, die es einfach nicht glauben wollen, daß diese Brutalität die Regel und nicht eine Ausnahme ist. Sie haben alle unrecht. In solchen Leuten wünsche ich zu sprechen. Ich will ihnen die Wahrheit sagen. Die Wahrheit ist, daß fastblich berechnete faschistische Folterung und Bestialität die Regel ist überall da, wo politische Gefangene — seien es Sozialisten oder Juden — von SS-Leuten gefangen gehalten werden.“

(Oberitalien). Dabei wurden etwa 10.000 Bäume beschützt. Zehn Häuser stürzten ein, ohne daß jedoch Opfer zu beklagen waren, da die Bewohner ihre Wohnstätten rechtzeitig verlassen hatten. Der Verkehr auf zwei Straßen wurde unterbrochen.

Ein Diplomat ermordet. Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß der Kaiser der schwedischen Handelschaft Holmgren von einem Landsmann ermordet worden sei. Der Mörder habe nach der Tat Selbstmord begangen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Im Handel mit Sowjetrußland ist nach den Monatsberichten der russischen Handelsvertretung in Berlin die tschechoslowakische Einfuhr aus Rußland in den ersten zehn Monaten 1935 auf 42 Millionen Kronen gegen 82 Millionen Kronen im Vorjahre zurückgegangen. Dagegen ist die tschechoslowakische Ausfuhr nach Rußland in der gleichen Zeit von 23 auf 71 Millionen Kronen gestiegen.

Keine neuen Einheitspreisgeschäfte. Das Verbot der Gründung neuer Einheitspreisgeschäfte, das bis Ende 1935 befristet war, ist bis Ende März 1936 verlängert worden.

Die Ribbenbauern fordern höhere Preise. Mit dem Hinweis auf die ungünstigere Zuckerernte wird von den Ribbenbauern ein höherer Ribbenpreis gefordert. Falls die Zuckerindustrie dem Verlangen entspricht, so muß unter allen Umständen vermieden werden, daß damit eine Erhöhung des Zuckerpreises für die Konsumenten verbunden ist.

Der Wädinger Zuckerkonzern, in dem der agrarische Abgeordnete Stoupal führend ist, hat am 1. Jänner die Zuckerraffinerie „Kromau-Ofslavan A. G.“ übernommen. Der Konzern läßt jetzt acht Fabriken arbeiten. Davon sind vier gemischte Betriebe u. vier Rohfabriken.

Was alles normiert wird. Nach einem Bericht, der in der Mitgliederversammlung der tschechoslowakischen Normierungskommission erstattet wurde, hat die Kommission die Normierung des Tonfilms, der Hotel- und Badetische, des Straßenbauwesens, der Straßenarbeit, der Gasabgabe, der Gartenpflege, des Emailgeschirres, des Flugbenzins, der Konserwendosen bearbeitet.

Das tschechoslowakische Knochenleim-Kartell ist auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Es wird in Kürze eine neue Erhöhung der Knochenleimpreise anordnen.

Russische Goldverkäufe an Amerika. Zum erstenmal seit dem Februar 1928 sind im November und Dezember 1935 Goldsendungen aus der Sowjetunion in New York eingetroffen. Ihr Wert beträgt insgesamt 928.000 Dollar.



Zählen Sie die Brösel ab
 beim Schnitzelpanieren oder Knödelmachen? Nein, weil Sie genau wissen, wieviel man mindestens nehmen muß, wenn etwas Gutes daraus werden soll. Bitte geben Sie auch beim Kaffeezubereiten die richtige Menge AECHT FRANCK hinein, dann wird der Kaffee fein schmecken, eine schöne Farbe und ein gutes Aroma haben.



Die Bedrohung der Aeußeren Mongolei

(A. P.) Wer etwa der Meinung war, daß die erhöhte Aktivität Japans in Nordchina die japanischen Kräfte ganz absorbierten, nur nach dieser Richtung hin lenken, also von einer Bedrohung der USSR abziehen werde, hat sich getäuscht. Die Durchdringung der inneren Mongolei, deren beide Provinzen Tschahar und Szuwan zu der „autonomen, nordchinesischen Verwaltungseinheit“ gehören sollen, führte automatisch dazu, daß auch die Aeußere Mongolei, jene Volksrepublik, die mit der USSR durch Verträge besonders eng verbunden ist, in die japanischen Ambitionen einbezogen wird. Japan motiviert das mit der Notwendigkeit einer Sicherung der Inneren Mongolei und Mandschukuo. De facto aber spielen hier bereits militärische Erwägungen mit. Die militärischen Vorbereitungen in der Inneren Mongolei sprechen eine ernste Sprache. In dem mongolischen Grenzort Dolonor wurde eine Truppenbasis errichtet, die mongolische Stadt Suwuan ist von japanisch-mandschurischen Truppen besetzt, und Kalgan, die Hauptstadt der Inneren Mongolei, verfügt bereits über einen japanischen Militärflugplatz. Praktisch steht damit die kürzeste Verbindung durch die Wüste nach Sibirie n, der Jahrtausende alte Weg von Kalgan über Ulan-Bator (ehemals Urga, die Hauptstadt der Aeußeren Mongolei) nach Kiachta, unter japanischer Kontrolle. In der zweiten Dezemberhälfte kam es auf dem Territorium der Aeußeren Mongolei, zwischen Bulun und Dersun, zu einem schweren Grenzzwischenfall, wobei fünf mongolische Grenzwachposten von japanischen Soldaten getötet wurden. Schon im Juli 1935 hatte es einen Zusammenstoß gegeben, und die Verhandlungen, die seinerzeit zur Beilegung des Konfliktes geführt wurden, waren Ende November abgebrochen worden. Da sich dieser Zusammenstoß jetzt wiederholt hat, kann man ermesen, wie gespannt die Atmosphäre ist.

Man sieht daraus, daß die Durchdringung Chinas die Japaner keineswegs veranlaßt, ihre anderen Ziele außer Acht zu lassen. Hat Japan doch infolge der Kapitulation Rankings die Hände ziemlich frei. Die neue Zentralregierung, der gescheiterte Nuan, ist die japanfreundlichsste Mörberchaft, die jemals die Macht über China ausübte. Sorge bereitet lediglich die antijapanische Stimmung. Die Studentendemonstrationen in Shanghai und verächtliche japanfeindliche Akte in Ranking und anderwärts sind ein warnendes Renetzel. Aber die Möglichkeit eines japanisch-chinesischen Krieges ist nicht mehr gegeben. Nicht umsonst ist die linke Ausrichtung planmäßig entmachtet worden. So vertreibt Tokio alle Energie darauf, den gewonnenen Besitz zu sichern und die eroberten Positionen auszubauen. Während es sich selbst in Mandschukuo und Korea, ja selbst im Mutterlande durch das Gebiet der Fernöstlichen Republik mit Wladivostok als Mittelpunkt bedroht fühlt und mit Unbehagen den Bau der großen strategischen Waisal-Amur-Umführungsbahn sowie die Errichtung von Flughäfen am Ochotskischen Meer verfolgt, durch die seine Pläne zunichte gemacht werden könnten, kommt Japan seinerseits alles darauf an, seine Stellungen so weit vorzuschieben, daß die Mongolei zum Kriegsschauplatz werden muß und von dort aus ein Angriff auf den Vorkaukasus und auf Teheran, also in das Herz Sibirie n, ermöglicht wird.

„Nira“ aufgehoben

Washington. Das Bundesamt zur Behebung der Wirtschaftskrise, die „Nira“, ist nunmehr durch Erlass des Präsidenten endgültig aufgehoben worden. Die wenigen Funktionen, die das Amt noch zu erfüllen hat, werden ab 1. Jänner von dem Handels- und Arbeitsministerium übernommen.

Staatliches Petroleummonopol in Schweden? Eine von der schwedischen Regierung eingesetzte Kommission hat einen Plan für die Einfuhr und Verteilung von Öl ausgearbeitet. Die Kosten des Monopols werden mit 65 Millionen schwedischen Kronen angegeben, von denen 31 Millionen zur Abführung der ausländischen Konzerne bestimmt sind. Man rechnet mit einem Jahresertrag des Monopols von 11 Millionen Kronen.

Der italienische Lawrence

In Abessinien erzählt man sich allerlei von dem „italienischen Lawrence“. Gemeint ist Graf della Porta, der Nachfolger des an führender Stelle im italienischen Geheimdienst tätigen Armando Brambilla, der bei einem Flugzeugabsturz vor Kriegsbeginn in der ägyptischen Wüste, südlich von Siwa, den Tod fand. Graf della Porta berief sich auf die Propaganda, und man flüstert sich zu, daß ihm zum großen Teil die Erfolge zu verdanken seien, die in den ersten Wochen in Nord-Absessinien erzielt wurden und die nur bedingt auf das Konto der Armeen zu setzen sind. Daß die heilige Stadt, sich ohne Kampf ergab, daß die von Ras Seoum besetzte Stadt Akale vor ihrer Besetzung eine Delegation ins italienische Hauptquartier entsandte, daß das Gebiet von Entifcio ohne Schwertstreich besetzt werden konnte, wird alles der Arbeit des Grafen della Porta zugeschrieben. Möglicherweise ist auch der Uebertritt des Ras Gugja auf sein Bistum zurückzuführen. Es wird berichtet, daß ständig Leute zu ihm kommen und erklären, sie seien mit diesem oder jenem Unterführer verbunden und wollten sich für ihn als Geißel stellen. Dies sei eine Bürgschaft dafür, daß diese Unterführer, so bald sie ohne Gefahr dazu in der Lage seien, ihre Unterwerfung vollziehen würden. Angeblich sollen 25 Unterführer auf diese Weise eine Art Rückversicherung abgeschlossen haben. Natürlich schlachtet die italienische Propaganda dieses Moment weidlich aus. In Wahr-

heit ist keine Veranlassung, dies Verfahren zu überschätzen, denn diese gewiß nicht zuverlässigen Unterführer werden sich hüten, überzulaufen, wenn sich die militärische Lage weites für die Italiener verschlechtert sollte. Dagegen aber ist selbst der beste Nachrichtenendienst machtlos.

Welches sind nun die Mittel, die della Porta verwendet? Er läßt den Einwohnern erklären, daß sie den Boden in eigenen Besitz nehmen würden, statt ihn als Lehen zu empfangen, und daß sie in Zukunft nur eine einzige, genau festgesetzte Steuer zu entrichten hätten, statt mehrerer Steuern, die willkürlich bemessen wurden. Besonders charakteristisch war der Fall des ältesten abessinischen Klosters, Debra Dammou, dessen Steuerhöhe 80 Ortschaften untersteht. Als Ras Seoum Tigre besetzte, mußten die Einwohner auch ihm den Zehnten entrichten, waren also doppelt belastet. Der Bauern bemächtigte sich große Verwüstung, und zuletzt geriet auch das Kloster in Not, da die Steuern nicht mehr eingetrieben werden konnten. Man wandte sich an den italienischen General Vitroli, der die Vorkämpfer an della Porta vertrieb. Dieser erklärte, an Ras Seoum brauche nichts mehr gezahlt zu werden, und die Steuer an das Kloster werde Italien in diesem Jahre tragen. Ueberflüssig, zu erwähnen, daß diese Geste ihre Wirkung nicht verlebte. In diesen Bahnen bewegt sich die bis jetzt recht erfolgreiche Tätigkeit des italienischen Lawrence. Ob sie freilich die fehlenden militärischen Erfolge ausgleichen kann, ist mehr als fraglich.

Prager Zeitung

Wohnsünder im Domb. Gestern vormittags lief der pensionierte Beamte Karl Polornik, nur mit Hemd und Schlaffschuhen bekleidet, aus seiner Smichover Wohnung auf den Arbesplatz, wo er sich in ein dort stehendes Auto setzte. Da er nur unzusammenhängend klatzte, wurde er in die Landesirrenanstalt gebracht. Der Vorfall hatte einen größeren Menschenauflauf zur Folge.

Seltener Passagier. In der Nacht auf gestern, um 4 Uhr morgens, erschien der 20jährige Chauffeur Rudolf Veselý aus Prag II, auf der Polizeidirektion und teilte mit, daß in Smichow ein Mann, der sich als ein Schlosser namens Leo Bohr ausgab, in sein Taxi gestiegen sei und sich habe über den Nabisufat schämen lassen. Bei der Bohrtage habe Bohr dem Chauffeur plötzlich die Weine über die Schultern gelegt, so daß dieser die Herrschaft über den Wagen verloren habe. Als er darauf sofort gebremst und Bohr zum Aussteigen aufgefordert habe, habe dieser statt aller Antwort ihm mit einem Küchenmesser mehrere Striche in den Rücken veretzt und sei davonlaufen. Veselý, dessen Verwandungen nicht schwer sind, wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht, die Nachforschungen eingeleitet.

MUDr. Fritz Winter

langjähriger Oberarzt der Universitätsklinik für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in München, ordiniert als Nacharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. **Prag I, Savrova 12.** Telefon 332-39.

Bezugloser Straßenbahn-Kenker. In der Nacht auf gestern, nach 11 Uhr, stieß ein Motorwagen der 11er-Linie mit einem von dem 29jährigen Chauffeur Emanuel Teska aus Prag-Weinberge gelenkten Personenauto zusammen und schleuderte es aufs Pflaster. Die im Auto sitzende Dame blieb ohne jedes Zeichen des Schreckens sofort aus dem halbzertrümmerter Wagen und ging wortlos davon. Der Kenker des Straßenbahnwagens, Jaroslav Radechovský, wurde dagegen vor Schreck ohnmächtig, so daß der Wagen noch ein Stück Weges führerlos zurücklegte, ehe ein Aufseher der elektrischen Bahnen die Führung übernahm.

Die Stefani-Volkshernwarte ist im Jänner außer Montag täglich um 18 Uhr, für Schulen um 17 Uhr und für Vereine um 19 Uhr geöffnet. Für Massenbesuche vorherige Anmeldung, Tel. Nr. 463-05. Die Besichtigung der Einrichtung der Sternwarte kann jeden Sonntag von 10 bis 11 und von 15 bis 16 Uhr erfolgen. — Beobachtungsprogramm für Jänner: Am ersten Jännerdrittel kann an klaren Abenden der Planet Saturn und der Mond, bis Ende Jänner die Sternnebel, die Sternhaufen und Doppelsterne beobachtet werden. In den Tagesstunden können bei Massenbesuchen von Schulen an klaren Tagen Sonnenflecken und das Spektrum beobachtet werden.

Sechster Wohltätigkeitsball des Dombats der tschechoslowakischen Journalisten unter dem Protektorat des Ministerpräsidenten Dr. Godša und des Primators Dr. Vaxa am Mittwoch, den 15. Jänner, um 20 Uhr 30 in Smetana-Saal des Gemeindehauses. Das Reinertian's fällt dem Kafant-Ronds zur Unterstützung bedürftiger Journalisten und deren Witwen und Waisen zu. Reklamationsbüro ČPD-Gebäude, Prag II, Růžková 5.

Die Staatsbahndirektion in Prag teilt mit: Am 4. Jänner 1936 sind von Prag zwei Sonderzüge in das Riesengebirge mit 780 Passagieren, ein Sonderzug nach Eisenstein mit 26 Passagieren und ein Motorsonderzug nach Schlattenwerth mit 22 Passagieren abgeplant.

Gefäßkrankungen. Geschädigte klinische Lehrer der inneren Medizin haben selbst bei halbseitig gelähmten Kranken mit dem natürlichen „Kranz-Josef“-Witterwasser noch die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt. Kersch, best. empf. 3148

Kunst und Wissen

Da Bohème

offenbarte Freitag im Deutschen Theater Grenzen ihrer Beliebtheit: trotz volkstümlicher Preise ein peinlich dreiviertelteures Haus. Das andere Viertel aber spende Herrn Vaum nach der Erzählung des Rudolf tausendenden Beifall. Und tatsächlich singt und spielt unser lyrischer Tenor diese Partie überzeugender als alles andere, das man hier bisher von ihm hörte und sah; die Puccinische Kantilene entwickelt er weich und rund, mühelos nimmt er jede Höhe und sendet von dort Kraft und Glanz aus, wie wir sie seit Jahren bei seinem hauszugehörigen Rudolf fanden. Drum vergibt man ihm gerne gelegentliche Intonationschwankungen und vorläufige Ungenauigkeiten des piano-Singens im Rezitativen und Deklamatorischen. Weniger glücklich neubeseht war die Mimi; Kráulcin Senobers nimmt zwar auch bei dieser Aufgabe die und da durch Süße des Tons und durch Kobleffe der Singweise gefangen; im übrigen aber macht sich das Unterwollen dieser Stimme doch zu sehr fühlbar; und interessant ist diese schöne Mimi weder gesunglich noch darstellerisch. Fast vollkommen versagte Frau Bosa, für deren Gefangenschaft als Muzette kein schmeichelndes Wort zu finden ist. Kapellmeister Schid war redlich bemüht, die musikalische Sauberkeit einer schon ein wenig aus dem Schick gekommenen Aufführung tunlichst zu erhalten. Nur das Quartier latin kam uns ein wenig spanisch vor; dagegen haben wir uns daran, daß der Tenor Viba Vahpartien singen muß, allmählich gewöhnt. I. g.

Hugo Kraus nach Moskau? Wie der „Telegraf“ meldet, wurde der Direktor der Prager

„Veslá Opera“, Hugo Kraus, mit seinem Ensemble dieser Tage zu einem Gastspiel nach Moskau eingeladen, das im Sommer verwirklicht werden soll. Die Verhandlungen führt der Komponist Weinberger. Es soll auf einer erst in Bau begriffenen Freilichtbühne eine Reihe von Operetten aufgeführt werden.

Vier alte Symphonien entdeckt. Der römische „Messagger“ berichtet, daß der bekannte Musiker Alfred Casella im Oktober 1934 in Washington die Handschrift von vier Symphonien des großen italienischen Komponisten des 19. Jahrhunderts, Clementi, entdeckt habe, die mit den deutschen Symphonien des gleichen Zeitabschnittes vergleichbar seien. Entfesselt sei es durch die photographische Reproduktion der Handschriften gelungen, eine dieser Symphonien zu rekonstruieren, die nunmehr heute bei einem unter seiner Leitung stattfindenden Konzert im Augusteum in Rom zur Wiedergabe gelangt wird.

Märchen über Rakat. Tschechoslowakische Landleute in den Vereinigten Staaten führten beim tschechoslowakischen Auslandsinstitut darüber Beschwerde, in welcher Art einige Prager Blätter über den bekannten ehemaligen Opernsänger Otakar Rakat schrieben, der, jetzt in Amerika lebend, fälschlich diesen Zeitungsberichten nicht ein Schein der Wahrheit. Rakat hat in Chicago eine Singakademie bei Konzerten, im Rundfunk tätig und

wohl seine Einnahmen mit Rücksicht auf die Kürze des Aufnahmestandes in Chicago nicht glänzend sind, sind sie sicherlich nicht die geringsten oder gar schlecht. Die erfundenen Nachrichten über seine Not wurden von allen seinen Freunden scharf verurteilt.

Arbeitervorstellung „Martha“, romantisch-ironische Oper, am Sonntag, den 12. Jänner, um halb 3 Uhr nachmittags. Karten ab Donnerstag, täglich von 8 bis 2, 4 bis 6 Uhr, bei Optifer Deutsch, Noruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, nachmittags halb 3 Uhr: Jimmys Bar, Gastspiel Rosa Valetti, 8 Uhr: Eine Nacht in Venedig, A. 1. — Montag halb 4: Kasperle reich ins Märchenland, 8: II. Philharmonisches Konzert, Abonnement aufgehoben. — Dienstag 8: Das kleine Bezirksgericht, A. 2. — Mittwoch halb 8: Große Liebe, Ensemblegastspiel des Theaters in der Josefstadt, B. 1. — Donnerstag halb 8: Figaros Hochzeit, Gastspiel H. A. Reumann, G. 2. — Freitag 8 Uhr: Das kleine Bezirksgericht, D. 1. — Samstag 7 Uhr: Das Land des Lächelns, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben, halb 11 Uhr: Boulevard gewinnt, Erstaufführung, Gastspiel Deffari, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne, Sonntag 8: Der andere Napoleon, 8: Wir werden beobachtet. — Montag 8: Jimmys Bar, Gastspiel Rosa Valetti. — Dienstag 8 Uhr: Jimmys Bar, Gastspiel Rosa Valetti, Bankbeamte II und freier Verkauf, Mittwoch 8 Uhr: Jimmys Bar, Gastspiel Valetti, Bankbeamte I. — Donnerstag 8: Annafagnone. — Freitag 8: Wir werden beobachtet. — Samstag halb 8: Die Dame mit den Zärtlichkeiten, Erstaufführung.

bekannte Red Holt, der wie ein amerikanischer Darryl Fiel wirkt und als Gangster-Darsteller nicht sehr am Platze wäre.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag, Freitag, den 10. Jänner 1936, wichtige Sitzung der Bezirksvertretung, zu der das Erscheinen aller Mitglieder der Bezirksvertretung erwünscht ist.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volkshingemeinde Prag: Dienstag, den 7. Jänner, um 7 Uhr abends Probe des Frauenchores, um 8 Uhr des gemischten Männerchores. Da wir bereits am Mittwoch bei der Jahresversammlung der Angestelltenvereinsgesellschaft mitwirken wollen, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der traditionelle Angeheften-Ball der Ortsgruppe Prag des A. N. B. findet am 29. Jänner (Samstag) im Heinesaal statt. Reflektationen an die Ortsgruppenleitung, Prag II., Břanerovo nám. 4.

Klub Prag ladet. Sie zu dem am Samstag, den 25. Jänner 1936, unter der Devise „Aber den 8 Soli“ im Saale des „Dafisch“ am, Prag XII., Kinská 45 (Raid opera) stattfindenden Rassen- und Sportball ein. Jeder kann anspielen, was er hat. Musik besorgt Kapelle Popert. Im kleinen Saal Schrammelmusik. Hebererhöhung! Beginn 20 Uhr. Eintritt 10 Kč inkl. Steuer.

ČPD-Mitgliederversammlung, Donnerstag, den 9. Jänner, von 8 bis halb 8 Uhr Zusammenkunft mit Ausschussneuwahl im Heine-Restaurant, Rožová st. 25.

Mitteilungen der „Urania“

Heute halb 11 Uhr: „Amorander Reine.“ Lustspiel. Magda Schneider, Albad-Reith, Billige Preise.

„Arwaldsymphonie.“ Kulturtonfilm. Die grüne Hölle im Amazonas-Land, das noch keines Europäers Fuß betrat. Einmalige Vorführung. Montag, halb 11 Uhr vormittags.

„Max und Moritz.“ Kinder-Nachmittagsvorstellungen. Donnerstag, Freitag, 5 Uhr; Samstag, Sonntag, halb 4 Uhr.

Masaryk-Volkshochschule

Heute 10 Uhr: Wettstreiten tschechische Dichtographie. Leitung: Dir. Franz Scherl.

Urania-Kino

Germann Leopoldi—Vesla Mikšaja, die Hornantant Klavierkomiker, persönlich im Urania-Kino. Dazu: Die Örtler am Südpol, tschechisches Lustspiel mit Billi Trisch, Sandrod, Kemp. Heute und morgen: 2 (ohne Bühnenschau), 4, 6, 8, 10 Uhr.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Kinder wissen Bescheid. Der kleine Jörg ist erst vier Jahre alt, hat's aber schon faulidid hinter den Ohren. Er geht auch schon für seine Mutter einlaufen und bringt alles immer ganz richtig. Unlängst wollte ihm der Kaufmann einen anderen Kaffeezucker geben als den, den er sonst immer holt, doch da wehrte er gleich ab und sagte: „Das ist nicht der richtige, hier fehlt die Kaffeemühle.“ Klein-Jörg kann zwar noch nicht lesen, aber er weiß genau, daß auf jedem Paket Recht Brand die Kaffeemühle drauf sein muß.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Die Götter amüßieren sich.“ — Adria: „Sturm über dem Gran Chaco.“ A. — Alfa: „Koenigsmark.“ R. — Avion: „Seine kleine Freundin.“ Zemplo. A. — B 36 Kotva: „Die ewige Maske.“ D. — Veranet: „Episode.“ Paula Wesseln. D. — Fenix: „Königin Christine.“ Greta Garbo. A. — Flora: „Karscha.“ Slow. — Gannont: „Bartel.“ Albert, Annabella. D. — Hollywood: „Bartel.“ D. — Světa: „Neues Lied.“ Programm. — Jüdis: „Einer zu viel an Bord.“ D. — Kinema: „Journale, Grotesken, Revorlagen.“ Halb 2 bis dreiviertel 7. — Korva: „Charlie Chan in Paris.“ A. — Lucerna: „Königin Christine.“ Greta Garbo. A. — Metro: „Die Brautjungfer der Königin.“ Tsch. — Olympia: „Glückliche Jugend.“ Laurel und Hardy. A. — Passage: „Ich war Jack Mortimer.“ D. — Radio: „Die ganze Welt dreht sich um die Liebe.“ D. — Slav: „Episode.“ Paula Wesseln. D. — Soltogor: „Ich war Jack Mortimer.“ D. — Almo: „Im Schatten der Wolfenkräuter.“ A. — Bafel: „Dubarn.“ Gitta Alpar. Engl. — Belvedere: „Gebrochene Herzen.“ A. Geyburn. A. — Veselá: „Die Christ von der Post.“ D. — Carlton: „Es gab einmal zwei Schelme.“ Laurel und Hardy. A. — Aktion: „Episode.“ Paula Wesseln. D. — Libo II: „Maurka.“ Pola Negri, Regie: Billy Paris. D. — Mucedla: „Episode.“ Paula Wesseln. D. — Kopa: „Episode.“ D. — U Vejvod: „Racht der Liebe.“ Greta Moore. A. — Salsel: „Karscha.“ Slow. — Belvedere: „Episode.“ Paula Wesseln. D.



Adolf Wohlbrück und Marie-Luise Claudius in dem Kriminalfilm „Ich war Jack Mortimer“

Der Film

Die ewige Maske

Bei der hiesigen Premiere dieses österreichisch-schweizerischen Films wurde gestifft und applaudiert. Und beide Teile des Publikums hatten recht: die Beifallspender, weil man heute keine Versuch, bewußt von den ausgetretenen Wegen der durchschnittlichen Filmmache abzuweichen, anerkennen muß — und die Protestierenden, weil der Versuch im Falle dieses Films nicht überzeugend gelungen und auch nicht ehrlich genug ist.

Wieweil das an dem Roman des Schweizer Leo Pa-pa-ir liegt, kann einer, dem dieser Roman unbekannt ist, nicht beurteilen. Immerhin scheint es sich um eines jener literarischen Erzeugnisse zu handeln, die nach dem Erfolg des „Mikrobenjäger“ Buches von Paul de Kruif und des „Menschen in Weiß“-Dramas von Kingsley Jobt massenhaft zu entstehen scheinen: literarische Erzeugnisse, die ihren Stoff und ihre Wirkung aus den „Abenteuern“ der medizinischen Forschung, aus den „Seelenkonflikten“ der Verge und dem (auf die Hypochondrie im Publikum unwiderstehlich wirkenden) „Reiz“ der Reanthenhaus-Atmosphäre beziehen. Hier leben wir einen jungen Arzt, der ein Heil-Serum entdeckt zu haben glaubt, es gegen den Willen des vorsichtigen Oberarztes einem Todkranken einbringt, der kurz darauf stirbt, weshalb der junge Arzt wahnsinnig wird, während der Oberarzt, um die angeblich erweisene — Unschädlichkeit des Serums darzutun und den Ruf des Krankenhauses zu retten, das Präparat des gerade vom Wahnsinn Geheilten zur allgemeinen Anwendung freigibt.

Dem Laien im Zuschauertraum erscheinen diese Vorgänge mehr bedenklich als überzeugend (und auch an die vorgeführte Prütlung des der Schizophrenie verfallenen Arztes kann er nicht glauben). Wenn ihm als Rechtfertigung die Lehre entgegensteht: Dieser handelnd faulidid werden als unartig Weibchen, — dann hat er den Eindruck, daß hier eine bewußt falsche Alternative gestellt wird.

Wit der Betonung dieser amoralischen Aktionsmoral hat der Regisseur Berner Hochbaum eine Herkunft vom Goebels-Film nicht verleugnet. Aber man muß ihm bescheinigen, daß er mit diesem anhebhalb des Dritten Reiches entstandenen Film einen erheblichen Fortschritt gemacht hat. Er ist nicht mehr so primitiv mißlungen wie seine ersten Arbeiten

(„Morgen fängt das Leben an“ und „Vorstadt-Parade“) — und er ist zur Hälfte ein zwar nicht gelächter, aber ungewöhnlicher und deshalb interessanter Versuch: das feilische Krankheitsbild eines Schizophrenen zu zeigen, eines Menschen, der im Wahnsinn die Einheit seiner Persönlichkeit verloren hat. Ob zu Wohnvorstellungen dieser Art durchaus hüpfende Kollektionen gehören, mag dahingestellt bleiben. Und es soll auch nicht unerwähnt werden, ob nicht vor 15 Jahren im „Caligari“-Film derartesten wirksamer gemacht worden ist. Jedenfalls hat Hochbaum (der mitunter deutlich auf Nachahmung Spüren wandelt) hier absonderliche Traumbilder geschaffen, die durch die Kunst des Kameramannes Sch-n-irch sehenswert geworden sind.

Die Darsteller, besonders Raichas Wiermann in der Hauptrolle und der aus der „Kassete“ als Arzt bekannte Peter Petersen waren sehr bei der Sache, während Olga Tschechowa sich nicht in den Stil des Films einfügen konnte. —ci—

„Giner zudiel an Bord“ heißt ein Berliner Ufa-Film, der einen Kriminalroman von Fred Andreas ausführlich nachzählt, eine nicht beinwärts originelle Geschichte, vom Eiferindusmord an einem Frachtschiffkapitän, deren Pointen darin bestehen, daß der Eiferindusche den Mord nicht selbst begeht und der Ermordete am Ende lebend wieder auftaucht. Unter der Regie Gerhard Lamprecht sind die Szenen auf dem Schiff und die kriminalistischen Verhöre nicht unwirksam geraten, während von den retrospektiven Liebes- und Eiferindusdramen das Gegenteil gilt. Von den Darstellern sind Rudolf Platte, Karbow und Virgel als gute Typenpieler erwähnenswert. Das Liebespaar, das aus Albrecht Schöenhals und Rida Vaarova besteht, macht hingegen wenig Eindruck. —ci—

Sturm über dem Gran Chaco. Man darf bei diesem amerikanischen Sensationsfilm (der ursprünglich „Sturm über den Anden“ hieß) nicht an den „Sturm über den Äsen“ denken. Es handelt sich hier um gar nichts anderes als einen brutalen Reiter, der das Publikum mit Explosionen, Unwunderschreden, Blutzugabwürzen und Kriegsgeschehen unterhalten will und die tolen Sensationen mit den noch frischen Erinnerungen an den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay garniert hat. Das Ganze wird durch eine heroisch verzichtende Liebesgeschichte zusammengewürfelt, in der ein Mann den Worten seiner Geliebten unter Lebensgefahr reitet. Diesen Heber-Velden spielt der aus Filmen gleicher Art